

Dieter Wolf

"Womit muss der Anfang in der Wissenschaft gemacht werden?"

Zu den ersten drei Abschnitten des ersten Kapitels des Marxschen „*Kapitals*“
und ihrem Zusammenhang¹

Inhalt

Zu den ersten drei Abschnitten des ersten Kapitels des „*Kapitals*“ und ihrem Zusammenhang

A.1. Einleitende Bemerkungen	S. 2
A.2 Wie beantwortet Marx, ohne sich in einen fehlerhaften Zirkel zu verstricken, Hegels Frage: "Womit muss der Anfang in der Wissenschaft gemacht werden?"	S. 4
A.2.1 Bemerkungen zum Kapitalverhältnis als Voraussetzung und Resultat und zur Methode des Aufsteigens vom Abstrakten zum Konkreten	S. 4
A.2.2 Marx' Erklärung des Werts bzw. der Ware im ersten Abschnitt des <i>Kapitals</i> .	S. 6
A.2.2.1 Der Weg vom „gemeinsamen Dritten“ zu den Eigenschaften des Gebrauchswerts und der konkret nützlichen Arbeiten, Arbeitsprodukt bzw. abstrakt menschliche Arbeit zu sein	S. 6
A.2.2.2 Exkurs: Wissenschaftliche Abstraktion und reale Gleichsetzung	S. 13
A.2.3 Der Weg vom „gemeinsamen Dritten“ zum Arbeitsprodukt und der abstrakt menschlichen Arbeit, zum „Residuum des Arbeitsprodukts“, zur „gespenstigen Gegenständlichkeit“, zur „Gallerte“ und zu dem „Kristall“ der abstrakt menschlichen Arbeit als „gemeinschaftlicher Substanz“.	S. 19
A.2.3.1 Marx wird der Stufe der Darstellung nicht gerecht, auf der er den Wert hätte erklären müssen.	S. 19
A.2.3.2 Prosaische Erklärung der Auswirkungen des Austauschverhältnisses anstelle veranschaulichender Metaphorik	S. 23
A.2.4 Drei Abstraktionsebenen der Darstellung im ersten Kapitel des <i>Kapitals</i> verteilt auf die ersten drei Abschnitte	S. 28
A.2.4.1 Charakterisierung der ersten Abstraktionsebene vom „gemeinsamen Dritten“ zur „Gallerte“. Zwei zu unterscheidende Schritte, die Marx auf dem Weg macht, den Wert zu erklären	S. 28

¹ **Auszug aus:** Dieter Wolf, Die „Bewegungsformen“ des „absoluten Geistes“ als Lösungsbewegungen des dialektischen Widerspruchs zwischen „Natur“ und „Geist“ und die „Bewegungsformen“ des Kapitals als Lösungsbewegungen des dialektischen Widerspruchs zwischen Gebrauchswert und Wert (Online zugänglich www.dieterwolf.net Menüpunkt Artikel)

„Womit muss der Anfang in der Wissenschaft gemacht werden?“

Zu den ersten drei Abschnitten des ersten Kapitels des Marxschen „*Kapitals*“ und ihrem Zusammenhang

A.1. Einleitende Bemerkungen

Wenn im Untertitel von idealistischer und materialistischer Dialektik die Rede ist, dann soll es darum gehen zu erklären, was Dialektik in Hegels Philosophie und was sie in Marx' *Kapital* ist. Für beide theoretische Unternehmen geht es um die dialektische Darstellung eines aus einer realen dialektischen Bewegung bestehenden Gegenstandes.

Wie Marx' Forschungs- und Darstellungsbemühungen zeigen, ist Hegels Philosophie von ausschlaggebender Bedeutung für die Entstehung der „Kritik der politischen Ökonomie“ und für die in ihr dargestellten Bewegungsformen des Kapitals, von denen Marx sagt, Hegel habe sie in allgemeiner Form bereits entwickelt. Es ist aber grundsätzlich falsch, wie Lenin und nicht wenige *Kapital*interpreten die Auffassung zu vertreten, Marx' *Kapital* sei ein philosophisches Werk, das man vor allem nicht ohne Hegels Philosophie bzw. Dialektik verstehen könne.

Angesichts der „großen Dienste“, welche die „Logik“ Marx geleistet hat, können die Kenntnisse, die man sich über die Hegelsche Dialektik erwerben kann, für das Verständnis des *Kapitals* äußerst nützlich sein, was die Eigentümlichkeit des Gegenstandes und die durch sie bestimmte Eigentümlichkeit der Darstellung anbelangt. Es gilt in diesem Sinne zu zeigen, inwiefern der Gegenstand des *Kapitals* eine reale dialektische Bewegung ist, die eine Darstellung erforderlich macht, die Marx als seine „dialektische Methode“ bezeichnet.²

Mit dem, was *Kapital*interpreten von Hegels Dialektik und von Marx' Stellungnahmen zu ihr wissen, werfen sie Marx vor, er habe diese ausdrücklich zugunsten leichter zu verstehender „Popularisierungen“ zum Verschwinden gebracht. Dies sei bereits im ersten Kapitel des *Kapitals* bei den ersten drei Unterabschnitten der Fall, für die insbesondere zwischen den beiden ersten und dem dritten ein Bruch in der Darstellung konstatiert wird, der mit ihrem mangelhaften popularisierenden Charakter begründet wird. Trotz der Rede von der „Dialektik der Wertform“ wissen *Kapital*interpreten nicht so recht, was es mit dem die Ware erklärenden Anfang der Darstellung und mit den ab dem dritten Abschnitt erklärten Wertformen als Erscheinungsformen des Werts auf sich hat. Sie beantworten auch nicht die Frage, warum deren prozessierender Zusammenhang aus einer durch den dialektischen Widerspruch zwischen Gebrauchswert und Wert bestimmten dialektischen Entwicklung besteht.

Für Hegel muss erklärt werden, warum er die Wirklichkeit als eine durch den dialektischen Widerspruch zwischen „Natur“ und „Geist“ bestimmte reale dialektische Bewegung begreift, die aus dem Lebensprozess des die Welt schaffenden und gestaltenden

² Dieter Wolf, Warum konnte Hegels „Logik“ Marx „große Dienste leisten“? Online zugänglich unter www.dieterwolf.net

absoluten Geistes besteht, dem im System der philosophischen Wissenschaften eine dialektischen Charakter besitzende Darstellung Rechnung trägt.³

Zwischen der Bedeutung, die dem dialektischen Widerspruch für den Gegenstand des *Kapitals* zukommt, und der Aufmerksamkeit, die ihm Interpreten des *Kapitals* schenken, besteht ein auffälliges Missverhältnis. Die meisten verhalten sich gleichgültig gegenüber dem dialektischen Widerspruch und sehen bei ihrer Beschäftigung mit dem Marxschen *Kapital* keinen Anlass, sich mit ihm auseinanderzusetzen, es sei denn sie beschränken sich darauf, Gründe anzugeben, warum er keine Rolle für ihre *Kapital*interpretation spielt.

Es wird behauptet, der dialektische Widerspruch sei bei Lichte besehen ein logischer Widerspruch, der in seiner Irrationalität darin bestehen würde, von einer Sache zu behaupten, sie besitze in ein und derselben Hinsicht zwei entgegengesetzte Eigenschaften. Man besteht zu Recht auf der Widerspruchsfreiheit, die nur dann vorherrscht, wenn es für ein und denselben Sachverhalt eines Ereignisses **nicht** darum geht, dass gleichzeitig in ein und derselben Hinsicht die Aussage A und Nicht-A zutrifft.

In dieser Abhandlung geht es in Verbindung mit einer ausführlichen Interpretation der ersten drei Unterabschnitte des ersten Kapitels des *Kapitals* um die Interpretation des Zusammenhangs des Marxschen *Kapitals* mit dem die Hegelsche Philosophie bestimmenden „absoluten Geist“. Die Interpretation der ersten drei Abschnitte des ersten Kapitels des *Kapitals* und ihres Zusammenhangs ist folgendem Dilemma gewidmet: Ein Gruppe von *Kapital*interpreten favorisieren die ersten beiden Abschnitte, was sie aber nicht davon abhält, massive Kritik an Marx' wissenschaftlicher Verfahrensweise zu üben.⁴ Sie halten die mit dem dritten Abschnitt bzw. der einfachen Wertform beginnende Entwicklung der Wertformen für überflüssig, und das nicht zuletzt wegen der für sie unerträglichen „Hegelei“. Die zweite Gruppe von *Kapital*interpreten stimmt der ersten Gruppe hinsichtlich ihrer negativen Beurteilung der beiden ersten Abschnitte im Großen und Ganzen zu. Für sie ist aber die mit der einfachen Wertform beginnende Entwicklung der Wertform der unentbehrliche Abschnitt, demgegenüber man die ersten beiden Abschnitte vernachlässigen könne. Sie erkennen in der Entwicklung der Wertformen den Einfluss Hegels, den sie im Namen einer Dialektik begrüßen, sich aber zugleich darüber beklagen, dass auch die Dialektik der Wertform noch von Popularisierungen betroffen sei, die Marx unter dem Einfluss von Engels vorgenommen habe.

Insofern man mit dem beschriebenen Dilemma, in dem sich die *Kapital*interpretation befindet, eine Alternative zwischen den ersten beiden Abschnitten und dem dritten Abschnitt sehen will, soll es im Folgenden darum gehen, diese Alternative als falsch nachzuweisen und das beschriebene Dilemma zu beseitigen. Hierbei ist es von ausschlaggebender Bedeutung zu zeigen, inwiefern Marx' Art und Weise seiner Darstellung maßgeblich dazu beigetragen hat, dass *Kapital*interpreten Teile der Abschnitte und ihren Zusammenhang auf eine unangemessene fehlerhafte Weise interpretieren. In einem Artikel „Versäumnisse der Marxschen Darstellung und wie sie zu beheben sind“, wurde dieser Sachverhalt bereits

³ Dieter Wolf, Hegel und Marx. Zur Bewegungsstruktur des absoluten Geistes und des Kapitals Verlag Hamburg 1979, online zugänglich unter www.dieterwolf.net

⁴ Siehe hierzu ausführlich: A, 2.4.2 Der Anfang des *Kapitals* in der *Kapital*interpretation. Vermeidung eines falschen Zirkels als Prüfstein für den rationalen wissenschaftlichen Charakter der Marxschen Darstellungsweise.

thematisch gemacht.⁵ Im Sinne dieses Artikels soll es im folgenden bei aller massiven Kritik an Marx' Darstellungsweise darum gehen, dass er selbst die Mittel bereitstellt, um das von ihm Versäumte nachzuholen, d.h. um seine Darstellung, teilweise ersetzend und ergänzend, ganz in seinem Sinne zu verändern.

A.2 Wie beantwortet Marx, ohne sich in einen fehlerhaften Zirkel zu verstricken, Hegels Frage: "Womit muss der Anfang in der Wissenschaft gemacht werden?"

A.2.1 Bemerkungen zum Kapitalverhältnis als Voraussetzung und Resultat und zur Methode des Aufsteigens vom Abstrakten zum Konkreten

Als Ergebnis seiner Forschungen zur Geschichte des Kapitals beschreibt Marx in den *Grundrissen*⁶ die Bedingungen, die in der aus dem englischen Gemeinwesen bestehenden „kontemporären Geschichte“ des Kapitals für dessen Emanzipation von seiner historischen Vergangenheit vorhanden sind. Wenn „also die Voraussetzungen ... als gegebene äußere Voraussetzung für die Entstehung des Kapitals erscheinen – sobald das Kapital als solches geworden ist, schafft es seine eigenen Voraussetzungen (...) durch seinen eigenen Produktionsprozess. Diese Voraussetzungen, die ursprünglich als Voraussetzungen seines (historisch vergangenen – D.W.) Werdens erschienen – und daher noch nicht von seiner Aktion als Kapital entspringen konnten – erscheinen jetzt als Resultate seiner eigenen Verwirklichung, Wirklichkeit, als gesetzt von ihm – nicht als Bedingung seines Entstehens, sondern als Resultate seines Daseins. *Es geht nicht mehr von Voraussetzungen aus, um zu werden, sondern ist selbst vorausgesetzt, und von sich ausgehend, schafft (es) die Voraussetzungen seiner Erhaltung und Wachstums selbst.*“⁷

Was als Voraussetzung aufgegriffen wird, ist als historisch gewordenes Resultat zugleich die dem kapitalistischen Reproduktionsprozess immanente Voraussetzung, die mit dem gesellschaftlichen Gesamtkapital von den Menschen in ihrem Verhalten zueinander und zur Natur produziert und reproduziert wird. Mit dem historisch gewordenen allgemein vorherrschenden Verhältnis von Produktionsmitteleigentümern und Arbeitskräfteeigentümern herrscht auch die Warenzirkulation allgemein vor.

Das Herabsteigen vom Konkreten bzw. von der chaotischen nicht begriffenen Mannigfaltigkeit geschieht im Forschungs- und Darstellungsprozessen. Marx hat im Herabsteigen vom „Konkreten zum Abstrakten“ wissenschaftliche Abstraktionen vorgenommen, die es ihm erlauben, die Darstellung im *Kapital* methodisch so zu gestalten, dass er, ohne sich in einen falschen Zirkel zu verstricken, das jeweils Entwickelte aus dem weniger weit entwickelten zu erklären vermag. Eine der letzten Abstraktionen, die Marx vornimmt, besteht darin, im Kreislauf des Kapitals, worin die Warenzirkulation Voraussetzung und Resultat der Produktion ist, die Warenzirkulation nach der Seite für sich

5 Fehlinterpretationen Vorschub leistende Mängel in Marx' Darstellung im „Kapital“ und wie Marx sie hätte vermeiden können. Zur Interpretation von Metaphern und grundlegender Sachverhalte in den ersten Kapiteln des „Kapitals“. Online zugänglich unter www.dieterwolf.net

⁶ *Grundrisse* MEW 42 .S. 372

⁷ *Grundrisse*, MEW 42 .S. 372 (Hervorhebungen – D. W.)

zu betrachten, nach der sie unter Abstraktion von der Produktion nur deren Voraussetzung ist.

Um mit dem Geld und dem Preis der Waren die Warenzirkulation zu erklären, abstrahiert Marx von diesen beiden ökonomisch gesellschaftlichen Formen und stößt auf die im zweiten Kapitel analysierte Ausgangssituation des Austauschprozesses,⁸ in der sich Menschen gegenüberstehen, die im Begriffe stehen, ihre aus Gebrauchswerten bestehenden Arbeitsprodukte auszutauschen. Mit dem Waren- und Geldfetisch hat Marx bewiesen, dass die Menschen nicht wissen, was sich im Austauschprozess hinsichtlich der Entstehung des Werts, der Wertformen bzw. des Geldes abspielt. Um zu erklären, was die Ware und das Geld ist, abstrahiert Marx von der Ausgangssituation des Austauschprozesses, von diesem selbst, von den Menschen, die ihn praktisch vollziehen und schließlich auch vom Wert und von der gesellschaftlich formbestimmten abstrakt menschlichen Arbeit.⁹ Man gelangt damit zum Anfang des *Kapitals*, an dem Marx zunächst den Gebrauchswert erklärt, um anschließend das Austauschverhältnis von Gebrauchswerten zu analysieren, so wie es nur für ihn als Wissenschaftler gegeben ist. Mit dem Austauschverhältnis von Gebrauchswerten ist der Anfang der Wissenschaft erreicht. Von ihm aus können die abstraktesten ökonomisch gesellschaftlichen Formen, d.h. der Wert als historisch bestimmte gesellschaftlich allgemeine Form des in den Gebrauchswerten existierenden Reichtums und die abstrakt menschliche Arbeit als historisch bestimmte gesellschaftlich allgemeine Form der konkret nützlichen Arbeiten erklärt werden, ohne sie bereits unterstellen zu müssen.

Von vorneherein gilt es die Schritte zu verdeutlichen, die Marx auf dem Weg macht, das Geld zu erklären. Das ganze erste Kapitel ist mit „Die Ware“ überschrieben, so dass es nahe liegt, dass der im ersten Abschnitt gemachte Anfang sich mit dem beschäftigt, was eine Ware ist. So ist es nicht verwunderlich wenn Marx schreibt: „Der Reichtum der Gesellschaften, in welchen kapitalistische Produktionsweise herrscht, erscheint als eine "ungeheure Warensammlung"¹⁰, die einzelne Ware als seine Elementarform. Unsere Untersuchung beginnt daher mit der Analyse der Ware.“¹¹ Damit man diese Aussage nicht falsch versteht, ist es erforderlich, näher danach zu fragen, was es heißt, dass die Untersuchung mit der Analyse der Ware beginnt. In der Analyse muss, wenn sie wissenschaftlich ernst genommen werden soll, erklärt werden, was eine Ware überhaupt ist, wobei es darauf ankommt, eine *petitio principii* bzw. einen falschen Zirkel zu vermeiden, d.h. zu vermeiden, das zu Beweisende bzw. zu Erklärende beim Beweisen bzw. Erklären bereits zu unterstellen bzw. zu verwenden. Die Erklärung des Werts, durch den die aus Arbeitsprodukten bestehenden Gebrauchswerte in Waren verwandelt werden, beginnt daher nicht mit der Analyse des Austauschverhältnisses von Waren, sondern unter Abstraktion vom Wert mit dem quantitativen Austauschverhältnis von Gebrauchswerten.¹²

⁸ MEW, 23, S. 101: Mega II/10, S. 84

⁹ Wenn im Folgenden von **formbestimmter** abstrakt menschlicher Arbeit die Rede ist, dann handelt es sich stets um die abstrakt menschliche Arbeit, die als Eigenschaft der konkret nützlichen Arbeiten zugleich und zusätzlich im Austauschverhältnis deren spezifisch historisch gesellschaftliche Form ist.

¹⁰ Karl Marx, "Zur Kritik der Politischen Ökonomie", Berlin 1859, pag. 3. Siehe Band 13, S. 15

¹¹ MEW 23, S.49

¹² MEW 23, S. 50ff. Mega II/10, S. 38ff. Wenn Marx auf dieser Abstraktionsebene der Darstellung vom

A.2.2 Marx' Erklärung des Werts bzw. der Ware im ersten Abschnitt des *Kapitals*

(Der Weg vom „gemeinsamen Dritten“ zum Arbeitsprodukt und der abstrakt menschlichen Arbeit, zum „Residuum des Arbeitsprodukts“, zur „gespenstigen Gegenständlichkeit“, zur „Gallerte“ und zu dem „Kristall“ der abstrakt menschlichen Arbeit als „gemeinschaftlicher Substanz“)

A.2.2.1 Der Weg vom „gemeinsamen Dritten“ zu den Eigenschaften des Gebrauchswerts und der konkret nützlichen Arbeiten, Arbeitsprodukt bzw. abstrakt menschliche Arbeit zu sein

Es gilt im Verlaufe der folgenden Ausführungen Klarheit zu schaffen über den Anfang der Darstellung mit dem quantitativen Austauschverhältnis von Gebrauchswerten, das sich mit der Erklärung des Gebrauchswerts und des Werts als Austauschverhältnis von Waren erweist. Letzteres wird von Marx ausdrücklich im dritten Abschnitt des *Kapitals* – „Wertform oder der Tauschwert“¹³ – zum Gegenstand der Darstellung gemacht.

In den ersten Abschnitten des *Kapitals* wird mit der Erklärung der Ware, d.h. mit der Erklärung des Werts und der gesellschaftlich formbestimmten abstrakt menschlichen Arbeit das Problem gelöst, wie der „Anfang der Wissenschaft zu machen“ ist.¹⁴ Die Erklärung der Ware beginnt mit der Erklärung des Gebrauchswerts und wird fortgesetzt mit der Erklärung des Werts in der Analyse des Austauschverhältnisses von Gebrauchswerten.

Um der Bedeutung Rechnung zu tragen, die der Vermeidung eines falschen Zirkels bei der Lösung des Problems zukommt, wie der „Anfang der Wissenschaft zu machen“ ist, ist es angebracht, den ersten Abschnitt in unterschiedliche Abstraktionsebenen zu unterteilen.

Die erste Abstraktionsebene (MEW 23, S. 49-52)¹⁵ beginnt nach der Rede von der „ungeheuren Warenansammlung“ mit der Erklärung des Gebrauchswerts (MEW 23, S. 49ff.) und endet mit der metaphorischen Umschreibung des Werts als „Kristall“ der aus der „menschlichen Arbeit“ bestehenden „gemeinschaftlichen Substanz“. (MEW 23, S.52). Diese Abstraktionsebene wiederum setzt sich aus drei Teilen zusammen. Der **erste Teil** besteht aus der Erklärung des Gebrauchswerts. Der **zweite Teil** beginnt anschließend mit der Analyse des quantitativen Austauschverhältnisses von Gebrauchswerten und endet mit dem Nachweis, das „gemeinsamen Dritte“ würde aus dem „Arbeitsprodukt“ als der Eigenschaft der Gebrauchswerte und aus der „abstrakt menschlichen Arbeit“ als der Eigenschaft der konkret nützlichen Arbeiten bestehen. (MEW 23, 51- 52)¹⁶ Danach beginnt der **dritte Teil**,

Austauschverhältnis von Waren spricht, dann ist das aus wissenschaftlichen Gründen vollkommen deplatziert und muss so verstanden werden, dass es um die Erklärung der Ware gehen soll, d.h. ausgehend von der Erklärung des quantitativen Austauschverhältnisses von Gebrauchswerten um die Erklärung des Austauschverhältnisses von Waren. Dementsprechend stehen sich vor der „gesellschaftlichen“, den Austausch praktisch vollziehenden „Tat“ die Warenbesitzer“ letztlich auch nur als Besitzer von Gebrauchswerten gegenüber. (MEW 23, S, 101; Mega II/10,S.84)

¹³ MEW 23, S.62; Mega II/10 S. 49

¹⁴ Siehe hierzu ausführlich: A, 2.4.2. Vermeidung eines falschen Zirkels als Prüfstein für den rationalen wissenschaftlichen Charakter der Marxschen Darstellungsweise.

¹⁵ Mega II/10, S. 37-40

¹⁶ Mega II/10, S. 39-40

in dem Marx mit Rekurs auf den zweiten Teil „das Residuum der Arbeitsprodukte“ betrachtet, um die Erklärung des Werts mit den von Metaphern gespickten Ausführungen fortzusetzen, die demgemäß mit dem metaphorisch als „Kristall“ umschriebenen Wert endet. (MEW 23, S 52 oben)¹⁷.

Für die Erkenntnis und Würdigung des bedeutenden wissenschaftlichen Kriteriums der Vermeidung eines falschen Zirkels ist der **zweite Teil** der ersten Abstraktionsebene von ausschlaggebender Bedeutung. In ihm hat die Analyse des quantitativen Austauschverhältnisses von Gebrauchswerten für das ihnen „gemeinsame Dritte“ erbracht, dass es aus dem Arbeitsprodukt und der gleichen menschlichen Arbeit besteht, d.h. aus den Eigenschaften der Gebrauchswerte bzw. der konkret nützlichen Arbeiten.

Wenn man den Weg bis zur metaphorischen, als Resümee sich gebenden Umschreibung des Werts als „Kristall einer gemeinschaftlichen Substanz“ als die erste Abstraktionsebene der Darstellung versteht, dann lassen sich drei Teile unterscheiden. Der erste Teil besteht aus der Erklärung des Gebrauchswerts, der zweite beginnt mit der Analyse des Austauschverhältnisses von Gebrauchswerten und endet mit den Eigenschaften, Arbeitsprodukt bzw. gleiche menschliche Arbeit zu sein, aus denen sich das „gemeinsame Dritte“ der voneinander verschiedenen Gebrauchswerte zusammensetzt. Der dritte Teil beginnt mit der Absicht, das aus dem Arbeitsprodukt bestehende „Residuum“ näher zu betrachten und endet mit dem, was sich mit dem metaphorisch als „Kristall“ umschriebenen Wert ergeben hat. Nach der Erklärung des Gebrauchswerts wird es im Folgenden zunächst um die beiden sich anschließenden, mit der Analyse des Austauschverhältnisses beginnenden Teile gehen, mit denen deutlich gemacht werden kann, dass sich Marx' methodische Verfahrensweise dadurch auszeichnet, bei der Erklärung des Werts bzw. der Ware einen falschen Zirkel zu vermeiden.

Nachdem Marx erklärt hat, was es mit dem in der Konsumtion sich verwirklichenden Gebrauchswert auf sich hat, (MEW 23, A. 49-51)¹⁸ bezeichnet er ihn als „stofflichen Inhalt des Reichtums“ und stellt fest, dass es für diesen in Gebrauchswerten existierenden Reichtum eine an ihn gebundene gesellschaftliche Form gibt. Für die „von uns zu betrachtenden Gesellschaftsform“ gilt, dass die Gebrauchswerte „die stofflichen Träger des – Tauscherts“ bilden.¹⁹ Damit ist die Verbindung zwischen dem Gebrauchswert und seiner als Tauschwert bezeichneten spezifisch gesellschaftlich allgemeinen Form angesprochen. Es wird sich zeigen, dass die Erklärung dieser Verbindung von großer Bedeutung für das Verständnis des Werts und damit der Ware ist.

Wie bringt Marx die Gebrauchswerte und den Tauschwert zusammen, so dass man zum einen erklären kann, was der Tauschwert als die gesellschaftlich allgemeine Form des seinem „stofflichen Inhalt“ nach aus Gebrauchswerten bestehenden Reichtums ist und zum anderen erklären kann, was es heißt, dass die Gebrauchswerte „Träger des Tauscherts“ sind? Es gibt ein gesellschaftliches Verhältnis, in dem Marx in diesem Sinne die Gebrauchswerte und den Tauschwert zusammenbringt, d.h. in dem es auf einfachste abstrakt allgemeinste Weise um die Gebrauchswerte und um deren bisher als Tauschwert bezeichnete, noch zu erklärende

¹⁷ Mega II/10, S. 40

¹⁸ Mega II/10, S. 37-39

¹⁹ MEW 23, S. 50; Mega II/10, S. 38

gesellschaftliche Form geht. „Der Tauschwert erscheint zunächst als das quantitative Verhältnis, die Proportion, worin sich **Gebrauchswerte einer Art gegen Gebrauchswerte anderer Art** austauschen...“²⁰

Gebrauchswerte bestehen aus Eisen, Leinwand, Weizen usw. Es ist dies ihre hausbackene Naturalform. Es geht aber in dem Austauschverhältnis um Gebrauchswerte, die zugleich Wertträger sein sollen, d.h. eine Doppelform besitzen, insofern sie über ihre Naturalform hinaus eine ihnen nicht von Hause aus zukommende aus dem Tauschwert bestehende spezifisch gesellschaftliche Form besitzen.

Das Austauschverhältnis kommt in zweifacher Hinsicht unter der Perspektive der Gebrauchswerte in den Blick und zwar zum einen als **quantitatives** Austauschverhältnis unterschiedlicher Mengen von Gebrauchswerten (die ohne jede Erklärung Tauschwerte genannt werden) und zum anderen als **qualitatives** Verhältnis unterschiedlicher Arten von Gebrauchswerten.

Angesichts dessen, dass die quantitativen und qualitativen Unterschiede des Austauschverhältnisses von Gebrauchswerten „beständig mit Zeit und Ort wechsel(n)“, „scheint der Tauschwert daher etwas Zufälliges und rein Relatives, ein der Ware innerlicher, immanenter Tauschwert (valeur intrinsèque) also eine *contradictio in adjecto*²¹. Betrachten wir die Sache näher.“²²

Das Austauschverhältnis der Gebrauchswerte muss daraufhin untersucht werden, ob es mit ihm um mehr geht, als um das, was bisher zu ihm unter dem Aspekt des Tauschwerts ausgeführt wurde, d.h. ob es einen von diesem unterschiedenen „immanenten Tauschwert“ gibt, der die gesellschaftlich allgemeine Form des in den Gebrauchswerten existierenden Reichtums ist.

Es ist also müßig, sich Gedanken darüber zu machen, wie die Anforderungen an das Austauschverhältnis sich damit vereinbaren lassen, dass Marx vom Tauschwert sagt, er erscheine als das quantitative Austauschverhältnis von Gebrauchswerten. Das mit dem Tauschwert lediglich angesprochene Austauschverhältnis unterschiedlicher Mengen von Gebrauchswerten ist für sich betrachtet schlicht und einfach dasjenige gesellschaftliche Verhältnis, mit dem die gesellschaftliche, allgemeine Form des in Gebrauchswerten existierenden Reichtums unter Vermeidung eines falschen Zirkels erklärt werden muss. Erst wenn das Austauschverhältnis von Gebrauchswerten mit der Erklärung des Werts als Austauschverhältnis von Waren nachgewiesen wurde, zeigt sich, was es mit der im dritten Abschnitt dargestellten „Wertform oder dem Tauschwert“²³ auf sich hat. Der Unterschied zwischen dem Austauschverhältnis von Gebrauchswerten und dem späteren Austauschverhältnis von Waren besteht darin, dass anstelle des Gebrauchswerts die Waren stehen, die über ihr Dasein als Gebrauchswerte hinaus zugleich Werte sind. Marx hätte sich die den Leser verwirrende Rede vom Tauschwert, der als quantitatives Austauschverhältnis von Gebrauchswerten erscheint, sparen können und nach der Erklärung des Gebrauchswerts

²⁰ MEW 23, S. 51; Mega II/10, S. 38f. Hervorhebung – D.W.

²¹ „Nichts kann einen inneren Tauschwert haben“ (N. Barbon, l.c.p. 6), oder wie Butler sagt: „Der Wert eines Dings ist grade so viel, wie es einbringen wird.“

²² MEW 23, S.51;Mega II/10, S. 39

²³ MEW 23, S. 62 ff. ;Mega II/10, S. 49ff.

sagen können, es gäbe als einfachstes ökonomisch gesellschaftliches Verhältnis das Austauschverhältnis von Gebrauchswerten. Durch die Analyse dieses Verhältnisses muss nämlich herausgefunden werden, auf welche Weise es über die Gebrauchswerte hinaus um deren gesellschaftlich allgemeine Form geht. Denn nur, wenn erklärt wird, was eine Ware ist, wird verständlich, was es heißt, dass der Reichtum zunächst als „ungeheure Warenansammlung“²⁴ erscheint.

Marx beginnt daher mit der Analyse des Austauschverhältnisses von Gebrauchswerten und hebt sofort darauf ab, zu prüfen, ob es in einem gesellschaftlichen Verhältnis, worin die Gebrauchswerte gleichgesetzt werden, über alle ihre Unterschiede hinweg ein sie alles auszeichnendes Gleiches, d.h. ein „gemeinsames Drittes“ gibt. Da die Qualität der Gebrauchswerte darin besteht, dass sie aus unterschiedlichen Arten bestehen, muss, wenn es ein „gemeinsames Drittes“ gibt, dieses von jeder Art der Gebrauchswerte verschieden sein und zugleich etwas sein, das allen Arten gemeinsam ist. Was besagt die aus dem Austauschverhältnis bestehende Gleichsetzung der verschiedenen Arten von Gebrauchswerten? „Daß ein Gemeinsames von derselben Größe in zwei verschiedenen Dingen existiert, in 1 Quarter Weizen und ebenfalls in a Ztr. Eisen. Beide sind also gleich einem Dritten, das an und für sich weder das eine noch das andere ist. Jedes der beiden, soweit es Tauschwert, muß also auf dies Dritte reduzierbar sein.“²⁵

Auch hier hätte Marx auf die Erwähnung des Tauscherts verzichten können, von dem man, was eine ökonomisch gesellschaftliche Formbestimmung anbelangt, noch gar nichts weiß. Es geht hier zunächst einzig und allein um das „**gemeinsame Dritte**“ von dem man auch noch nicht weiß, warum und in welcher Gestalt es sich als Wert erweisen wird, geschweige denn, warum dieser eine Erscheinungsform bzw. eine Tauschwert genannte Wertform erhält, deren Erklärung der Gegenstand des dritten Abschnitts ist.²⁶

Obwohl der Tauschwert auf das „gemeinsame Dritte“ reduzierbar sein soll, besitzt es keinen gesellschaftlichen Charakter; denn auch vom Tauschwert weiß man nicht mehr, als dass er aus unterschiedlich quantifizierten Gebrauchswertarten besteht, d.h. man verfügt mit ihm nicht über etwas spezifisch Gesellschaftliches. Mit dem „gemeinsamen Dritten“ der verschiedenen Gebrauchswerte bleibt man fern von spezifisch gesellschaftlichen Formen auf der Ebene der Gebrauchswerte. Von diesem „gemeinsamen Dritten“ lässt sich zunächst noch nicht, wie das später möglich ist, feststellen es habe sich als Wert erwiesen.

Im Verlaufe der Untersuchung des Austauschverhältnisses von Gebrauchswerten gilt es alle Anforderungen, die an die Erklärung der Ware gestellt werden, einzulösen. Inwieweit man später noch vom Tauschwert sprechen kann, nachdem erklärt worden ist, was es mit der gesellschaftlich allgemeinen Form des in Gebrauchswerten existierenden Reichtums auf sich hat, kann nur das Resultat dieser Untersuchung sein. Erst später nachdem ausgehend von dem Austauschverhältnis von Gebrauchswerten erklärt worden ist, was der Wert als die gesellschaftlich allgemeine Form des stofflichen Reichtums ist, geht es darum zu erklären, warum und auf welche Weise der Wert in dem Austauschverhältnis der Waren eine von

²⁴ MEW 23, S. 49; Mega II/10, S. 37

²⁵ MEW 23, S. 51; Mega II/10, S. 39

²⁶ „3. Die Wertform oder der Tauschwert“, MEW 23, S. 62; Mega II/10, S. 49

Marx als „Wertform“ und „Tauschwert“ bezeichnete Erscheinungsform erhält.²⁷ Für das vom Austauschverhältnis der Gebrauchswerte verschiedene Austauschverhältnis der mit dem Wert bereits erklärten Waren kann – wie das ausführlich im Abschnitt B.1²⁸ dieser Abhandlung mit einer Interpretation der „Wertform oder des Tauschwertes“ geschehen wird – folgendes gezeigt werden. Die Lösung des in der Ware eingeschlossenen dialektischen Widerspruchs zwischen Gebrauchswert und Wert besteht darin, dass der Gebrauchswert der zweiten Ware zur Erscheinungsform des Werts der ersten Ware wird. Das Austauschverhältnis und das „gemeinsame Dritte“, auf das Marx in der Analyse des Austauschverhältnisses stößt, sind die Gründe dafür, dass es den Wert gibt bzw. sind die Sachverhalte, mit denen der Wert zuerst und grundlegend erklärt werden muss. Wie es die Vermeidung einer *petitio principii* bzw. eines falschen Zirkels verlangt, ist der Wert als das erst noch zu Erklärende, mit dem „gemeinsamen Dritten“ noch nicht gegeben.

Das „gemeinsame Dritte“ ist schon immer dank der Gleichsetzung ungesellschaftlicher Gebrauchswerte selbst ungesellschaftlich, für das erst noch mit dem Austauschverhältnis ausdrücklich nachgewiesen werden muss, dass es einen gesellschaftlichen Charakter erhält, d.h., zu etwas Gesellschaftlichem wird. Damit wird zugleich bestätigt, dass dieses Gesellschaftliche immer einen „Träger“ braucht, wenn es nicht in der Luft hängen bzw. zum bloßen Hirngespinnst degradiert werden soll. Dieser „Träger“ besteht jetzt nicht, wie Marx zunächst angibt, aus den Gebrauchswerten,²⁹ sondern aus dem, was sich durch deren Gleichsetzung im Austauschverhältnis ergeben hat, d.h. aus dem nicht-stofflichen „gemeinsamen Dritten“, das zunächst so ungesellschaftlich ist, wie die Gebrauchswerte selbst.³⁰ Mit dem Einwand, alles Gesellschaftliche sei ja immer schon unterstellt, darf man sich nicht abfinden lassen; denn das hieße nichts anderes, als auf die für die Vermeidung eines falschen Zirkels erforderlichen Unterscheidungen und damit auf eine rationale wissenschaftliche Erklärung des Werts und der gesellschaftlich formbestimmen abstrakt menschlichen Arbeit zu verzichten.³¹

Im weiteren Verlauf der Analyse des Austauschverhältnisses erweist sich das „gemeinsame Dritte“ zunächst als die allen Gebrauchswerten gemeinsame Eigenschaft, überhaupt ein Arbeitsprodukt zu sein. „Als Gebrauchswerte sind die Waren vor allem verschiedenler Qualität, als Tauschwerte können sie nur verschiedenler Quantität sein, enthalten also kein Atom Gebrauchswert. Sieht man nun vom Gebrauchswert der Warenkörper ab, so bleibt ihnen nur noch **eine Eigenschaft, die von Arbeitsprodukten.**“³²

Wie für das „gemeinsame Dritte“, so gilt auch für die Eigenschaft, überhaupt ein Arbeitsprodukt zu sein, dass sie noch vom Wert verschieden ist, d.h. der Vermeidung eines

²⁷ MEW 23, S. 62ff.; Mega II/10, S. 49

²⁸ Siehe in diese Abhandlung: B.1 Die „Wertform oder der Tauschwert“ als Lösungsbewegung des dialektischen Widerspruchs zwischen dem Wert und dem Gebrauchswert der Waren (Einfache Wertform) S. 83

²⁹ „In der von uns zu betrachtenden Gesellschaftsform bilden sie (die Gebrauchswerte- D.W.) zugleich die **stofflichen** Träger des - Tauschwertes.“ (Hervorhebung- D.W.) MEW 23, S. 49; Mega II/10, S.37

³⁰ Es geht hier nicht um die Art und Weise, in der auf unspezifisch transhistorische Weise Gebrauchswerte etwas Gesellschaftliches sind.

³¹ Siehe hierzu ausführliche weiter unten im Abschnitt A, 2.4.2: Der Anfang des *Kapitals* in der Kapitalinterpretation. Vermeidung eines falschen Zirkels als Prüfstein für den rationalen wissenschaftlichen Charakter der Marxschen Darstellungsweise S. 37ff.

³² MEW 23, S. 52 ; Mega II/10, S. 40, Hervorhebung – D.W.

falschen Zirkels gemäß, auch noch nicht der erst noch zu erklärende Wert ist. Nachdem das „gemeinsame Dritte“ gleichsam **identifiziert** ist, besteht **die Aufgabe darin, mit der Eigenschaft, ein Arbeitsprodukt zu sein, und mit dem Austauschverhältnis zu erklären, was der Wert ist.** Es ist das Austauschverhältnis, das bewirkt, dass das „gemeinsame Dritte“ in Gestalt der Eigenschaft der Gebrauchswerte, ein Arbeitsprodukt zu sein, zum Wert wird.

Der große Irrtum vieler *Kapital*interpreten besteht darin zu glauben, das Austauschverhältnis könne als Gleichsetzungsverhältnis das den verschiedenen Gebrauchswerten „gemeinsame Dritte“ und damit auch die Eigenschaften, ein Arbeitsprodukt zu sein, erschaffen. Da dies nicht der Fall ist, ist auch klar, dass diese Eigenschaft der Gebrauchswerte nicht von Hause aus die aus dem Wert bestehende spezifisch gesellschaftliche Form ist. Wenn ausdrücklich erklärt worden ist, warum das Austauschverhältnis bewirkt, dass die Eigenschaft, Arbeitsprodukt zu sein, der Wert ist, hört dieser selbstredend nicht auf, auch noch weiterhin diese Eigenschaft zu sein.³³ Sie erhält zusätzlich zu dem, was sie ist, durch das Austauschverhältnis und nur innerhalb von ihm eine gesellschaftlich allgemeine Bedeutung, die historisch spezifische gesellschaftliche Form des in den Gebrauchswerten existierenden Reichtums zu sein. Dies gilt es näher zu begründen, d.h. es gilt zu erklären, was das Austauschverhältnis dazu befähigt, aus der ahistorisch gültigen Eigenschaft, Arbeitsprodukt zu sein, diese aus dem Wert bestehende historisch spezifische gesellschaftliche Form zu machen.³⁴

Da das Austauschverhältnis ein gesellschaftliches Verhältnis ist, wird das „gemeinsame Dritte“ ebenfalls etwas Gesellschaftliches sein. Das muss aber mit dem Austauschverhältnis bewiesen werden, weil es das „gemeinsame Dritte“ auch unabhängig vom Austauschverhältnis gibt; denn in jedem nichtkapitalistischen Gemeinwesen sind auch dort, wo es keine Austauschverhältnisse gibt, die Gebrauchswerte Arbeitsprodukte.³⁵ Auch wenn es ökonomisch gesellschaftliche Bedingungen gibt, unter denen das eine Rolle spielt, gibt es im nichtkapitalistischen Gemeinwesen keine ökonomisch gesellschaftlichen Bedingungen, unter denen die Eigenschaft, Arbeitsprodukt zu sein, die historisch spezifische gesellschaftliche Form des Reichtums bzw. Wert ist.³⁶

Nachdem Marx festgestellt hat, dass den Gebrauchswerten nur noch die Eigenschaft von Arbeitsprodukten bleibt, fährt er fort: „Jedoch ist uns auch das Arbeitsprodukt bereits in der Hand verwandelt. Abstrahieren wir von seinem Gebrauchswert, so abstrahieren wir auch von den körperlichen Bestandteilen und Formen, die es zum Gebrauchswert machen. Es ist nicht länger Tisch oder Haus oder Garn oder sonst ein nützlich Ding. Alle seine sinnlichen Beschaffenheiten sind ausgelöscht.“³⁷

³³ Dies ist von entscheidender Bedeutung, wenn es bei der Erklärung der abstrakt menschlichen Arbeit als spezifisch gesellschaftlicher Form der konkret nützlichen Arbeiten um das **Gelten** geht. Die formbestimmte abstrakt menschliche Arbeit wird in eine leere Abstraktheit aufgelöst, wenn nicht erkannt wird, dass es die Eigenschaft abstrakt menschlicher Arbeit ist, die für das Austauschverhältnis bewirkt, dass sie zum Träger einer gesellschaftlichen Bedeutung wird, d.h. als spezifisch gesellschaftliche Form der konkret nützlichen Arbeiten **gilt**. Siehe hierzu ausführlich im nächsten Abschnitt A.2.2.1

³⁴ Siehe weiter unten S. 26ff.

³⁵ Siehe hierzu ausführlich im Abschnitt A.3.3: dieser Abhandlung: Zum gesellschaftlich allgemeinen Charakter der konkret nützlichen Arbeiten in nichtkapitalistischen und kapitalistischen Gemeinwesen

³⁶ Was damit im Einzelnen auf sich hat, dazu siehe ausführlich Abschnitt A.3.3 ff. in dieser Abhandlung

³⁷ MEW 23, S. 52 Mega II/10, S. 40 Auf den Perspektivwechsel von der Analyse der Gleichsetzung der

Von diesen Bemerkungen aus vollzieht Marx, ohne weiter im Interesse einer möglichen Erklärung des Werts auf sie einzugehen,³⁸ einen Rückschluss von der Eigenschaft der Gebrauchswerte, ein Arbeitsprodukt zu sein, auf die Gebrauchswerte herstellenden konkret nützlichen Arbeiten. Wie die Gebrauchswerte die Eigenschaft besitzen, jeweils ein Arbeitsprodukt zu sein, besitzen die konkret nützlichen Arbeiten jeweils die Eigenschaft, gleiche menschliche Arbeit zu sein. „Es (das Arbeitsprodukt-D.W.) ist auch nicht länger das Produkt der Tischlerarbeit oder der Bauarbeit oder der Spinnarbeit oder sonst einer bestimmten produktiven Arbeit. Mit dem nützlichen Charakter der Arbeitsprodukte verschwindet der nützliche Charakter der in ihnen dargestellten Arbeiten, es verschwinden also auch die verschiedenen konkreten Formen dieser Arbeiten, sie unterscheiden sich nicht länger, **sondern sind allzusamt reduziert auf gleiche menschliche Arbeit, abstrakt menschliche Arbeit.**“³⁹

Erst nachdem das „gemeinsame Dritte“, die Eigenschaft, Arbeitsprodukt zu sein, auf die beschriebene, aber noch näher zu betrachtende Weise in Wert verwandelt worden ist, kann Marx später, auf die vorangegangene Darstellung zurückblickend, sagen: „Das Gemeinsame, was sich im Austauschverhältnis oder Tauschwert der Ware darstellt, ist also ihr Wert.“⁴⁰

Wer das „gemeinsame Dritte“ bereits am Anfang der Darstellung als Wert ausgibt oder seine Existenz von der des Geldes bestimmt sieht, missachtet den Gang der Darstellung. Unter Vermeidung eines falschen Zirkels beginnt Marx den Wert, die Ware, die Wertformen und das Geld ausgehend von dem Austauschverhältnis von ahistorisch gültigen Gebrauchswerten und den ihnen entsprechenden ahistorisch gültigen Eigenschaften zu erklären, die aus dem Arbeitsprodukt bzw. der gleichen menschlichen Arbeit bestehen.

Dass das Geld, das die allgemein vorherrschende Warenzirkulation beherrscht, bereits vorhanden ist, darf also nicht dazu führen, es gäbe das „gemeinsame Dritte“ nur, weil es das Geld gibt. Das „gemeinsame Dritte“, das aus den besagten Eigenschaften besteht, Arbeitsprodukt bzw. abstrakt menschliche Arbeit zu sein, existiert in dem unter Abstraktion vom Geld und Preis aus der Warenzirkulation heraus abstrahiertem Austauschverhältnis als einem Gleichsetzungsverhältnis⁴¹ von verschiedenen Gebrauchswerten. Etwas anderes ist es zu sagen, die Erklärung des Geldes fängt mit dem Austauschverhältnis von Gebrauchswerten wissenschaftlich korrekt an. Man kehrt dann von diesem Austauschverhältnis von Gebrauchswerten auf verschiedenen Darstellungsebenen zum Geld als einer ökonomisch gesellschaftlichen Form zurück, die auf eine der Warenzirkulation immanente Weise begriffen worden ist, d.h. für die nachgewiesen wurde, dass sie eine Erscheinungsform des Werts der Waren ist. Man hat, wenn die Darstellung aus wissenschaftlichen Gründen mit dem Austauschverhältnis der Gebrauchswerte begonnen wird, um das bereits vorhandene Geld zu erklären, die allgemein vorherrschende Warenzirkulation nicht verlassen.

Die Rede davon, es könne keine prämonetäre Werttheorie geben, um sich von der Annahme abzugrenzen, es ginge mit dieser um eine historische vom Wert zum Geld sich

Gebrauchswerte zu den von Marx als wissenschaftlichem Betrachter vollzogenen Abstraktionen wird weiter unten eingegangen.

³⁸ MEW 23, S. 52; Mega II/10, S. 40

³⁹ MEW 23, S. 52; Mega II/10, S. 40

⁴⁰ MEW 23, S. 53; Mega II/10, S. 40

⁴¹ Marx spricht auch vom „Gleichheitsverhältnis“, z.B. MEW 23, S. 74; Mega II/10, S. 60

erstreckende Reihenfolge, muss präzisiert werden. Die Erklärung des Geldes beginnt mit einer „prämonetären“ ökonomisch gesellschaftlichen Situation, d.h. mit dem Austauschverhältnis von Arbeitsprodukten in der Hinsicht, in der diese unter Abstraktion von den Waren und dem Geld lediglich Gebrauchswerte sind.

Gibt es einen einfachen so nebenher existierenden Produktentausch, dann gibt es in diesem zwar kein Geld, aber das „gemeinsame Dritte“. Gibt es das Geld bereits, wie innerhalb der allgemein vorherrschenden Warenzirkulation, dann muss man, um es zu erklären, sich mittels einer wissenschaftlichen Abstraktion innerhalb der Warenzirkulation auf eine Darstellungsebene begeben, auf der man auch auf einen Produktentausch stößt, auf der es zwar das „gemeinsame Dritte“, aber noch nicht das Geld gibt. Was auf dieser Abstraktionsebene der Darstellung ein Austausch von Arbeitsprodukten ist, bedeutet also nicht, dass man sich in den historisch vergangenen Produktentausch begeben hat. Das Geld spielt folglich für die Darstellung nur deswegen noch keine Rolle, weil seine wissenschaftliche Erklärung auf einer Darstellungsebene ihren Anfang nimmt, auf der es zunächst um das Austauschverhältnis von unterschiedlichen Gebrauchswerten geht.

Die Auffassung, es gebe keine monetäre Werttheorie darf nicht dazu führen, einen falschen Zusammenhang zwischen Wert und Geld zu herzustellen dergestalt, dass ein falscher Zirkel erzeugt wird und Geld unterstellt wird in dem Sinne, ohne es könne nicht erklärt werden, was der Wert ist.⁴²

Was es damit auf sich hat, gilt es im Einzelnen in den folgenden Ausführungen nachzuvollziehen. Zum Verständnis dieser Ausführungen soll der folgende Exkurs beitragen, in dem es darum geht zu erklären:

- wie wichtig die ahistorisch gültige Existenz der Eigenschaft, Arbeitsprodukt bzw. gleiche menschliche Arbeit zu sein, für das hohe wissenschaftliche Niveau ist, auf dem Marx das Problem des Anfangs der Wissenschaft gelöst hat,
- warum es im Austauschverhältnis als dem „Gleichheitsverhältnis“ eine real sich vollziehende Gleichsetzung der Gebrauchswerte bzw. der Waren gibt,
- warum es im Austauschverhältnis, entgegen der in der *Kapital*-interpretation vertretenen Auffassung, keine real sich vollziehende Abstraktion bzw. keine „Realabstraktion“ im Sohn-Rethelschen Sinne gibt,
- warum die einzigen rational zu begründenden Abstraktionen nur die Abstraktionen des wissenschaftlichen Betrachters sind.

A.2.2.2 Exkurs: Wissenschaftliche Abstraktion und reale Gleichsetzung im Austauschverhältnis der Gebrauchswerte bzw. Waren

Marx gelangt, wie oben gezeigt wurde, durch mehrere von ihm als Wissenschaftler vorgenommene Abstraktionen zu dem einfachsten abstrakt allgemeinsten

⁴² Backhaus in „Die Dialektik der Wertform: „Die Produkte sind »relative Werte« nur dann, wenn die Relata schon als Werte, und zwar als „absolute Werte“ dem Gold „wesensgleich“ gesetzt sind. Als Wert gleicht die Leinwand dem Gold „wie ein Ei dem andern“. MEW23, S.67; Mega II/10, S. 53 „Als Wert ist sie Geld“ (MEW 42, S.76; Herv. d. Verf.): als Wert ist somit die Leinwand Gold.“

Es gilt ernst zu nehmen, dass das Geld eine Erscheinungsform des Werts der Waren ist.

Austauschverhältnis von Gebrauchswerten, das in der allgemein vorherrschenden Warenzirkulation eingeschlossen ist. Diese Abstraktionen sind Mittel der methodischen Verfahrensweise des wissenschaftlichen Betrachters, der den Eigentümlichkeiten der ökonomisch gesellschaftlichen Verhältnisse methodisch Rechnung tragen muss. Im Verlauf der Darstellung werden ständig Abstraktionen vollzogen und wieder zurückgenommen. In den ersten drei Kapiteln wird die Warenzirkulation unter Abstraktion vom Kreislauf des Kapitals, worin sie Voraussetzung und Resultat ist, nach der Seite analysiert, nach der sie die Voraussetzung ist. Mit dem Erreichen des zweiten Bandes wird diese Abstraktion in der Darstellung der Kreisläufe des Kapitals wieder zurückgenommen. Innerhalb der Warenzirkulation wird vom Geld und dem Preis der Waren abstrahiert, um aus dem einfachen Austauschverhältnis der Arbeitsprodukte Wert und Geld zu erklären. Mit dem Erreichen der durch die Bewegung W-G-W beherrschten Warenzirkulation wird auch diese Abstraktion wieder zurückgenommen mit dem Wissen, was Wert und Geld jeweils sind. Um Geld und Preis wissenschaftlich korrekt zu erklären, muss Marx von ihnen zunächst abstrahieren, um sie vom einfachsten Austauschverhältnis aus zu erklären, worin sie selbst noch nicht vorkommen. Die Bedeutung dieser wissenschaftlichen Abstraktionen hat Marx durch einen Vergleich mit den Naturwissenschaften ausdrücklich hervorgehoben, wenn er feststellt, die „Abstraktionskraft“ müsse das Mikroskop ersetzen.⁴³ Was im naturwissenschaftlichen Experiment das Mikroskop ist, ist in einer Gesellschaftswissenschaft wie der „Kritik der politischen Ökonomie“ die Abstraktionskraft“ mittels derer die für die Komplexität des Gegenstandes erforderliche Darstellungsweise strukturiert wird.⁴⁴ Der Wissenschaftler reproduziert in Gedanken das, was real sich in dem Austauschverhältnis ereignet, das ein Gleichsetzungsverhältnis der voneinander verschiedenen Gebrauchswerte ist. Der Wert kommt also, was sich von selbst verstehen sollte, nicht durch eine Abstraktion vom Gebrauchswert zustande, die der Wissenschaftler vollzieht. Er kann aber genauso wenig durch eine Abstraktion zustande kommen, von der man annimmt, sie würde real im Austauschverhältnis vollzogen werden, Die Gebrauchswerte werden im Austauschverhältnis gleichgesetzt in der Hinsicht, in der sie tatsächlich bereits untereinander gleich sind. Es gibt also im Austauschverhältnis keine real sich vollziehende Abstraktion, sondern stattdessen eine reale Gleichsetzung, die das, was das Gleiche ausmacht, genauso wenig ab ovo erzeugt, wie der Wissenschaftler mit von ihm vollzogenen Abstraktionen.

Wenn es *Kapital* interpretieren um die Abstraktionen geht, betonen sie stets, dass es einerseits wissenschaftliche von Marx selbst vollzogene Abstraktionen gibt und andererseits, worauf sie besonderen Wert legen, gebe es grundlegend eine von diesen verschiedene im realen Austauschverhältnis sich real vollziehende Abstraktion, die man unter Berufung auf Sohn-Rethel als „**Realabstraktion**“ bezeichnet.⁴⁵

In der Welt der Austauschverhältnisse gibt es aber keine solche „Realabstraktion“ und damit nichts, das durch sie bewirkt oder durch sie zustande kommt, abgesehen davon, dass es

⁴³ MEW 23, S.11; Mega II/10, S. 8

⁴⁴ MEW 23, S. 11; Mega II/10, S. 8

⁴⁵ Heinrich; Backhaus, Elbe i.a. Siehe zur idealistischen-.grobmaterialistischen Zwieschlächtigkeit von Sohn-Rethels Realabstraktion: Tobias Reichardt, Aporien der soziologischen Erkenntnistheorie Alfred Sohn-Rethels in „Gesellschaftliche Praxis und ihre wissenschaftlich Darstellung, Hamburg 2008, insbesondere S.144ff. 2. „Sohn-Rethels Begriff der Realabstraktion.“

im ganzen Universum kein Ereignis, gibt, das aus irgendeiner Abstraktion besteht, geschweige denn, dass durch diese irgendetwas Neues entstehen könnte. Es bedarf keiner „Realabstraktion“, die es ohnehin nicht gibt, um der abstrakt menschlichen Arbeit als allgemeiner Eigenschaft und deren gesellschaftlich allgemeiner Bedeutung eine reale Existenz zu verschaffen. Zusammen mit dem real existierenden Austauschverhältnis existiert die sich in ihm vollziehende Gleichsetzung real, ebenso wie der Sachverhalt, dass in ihm die Eigenschaft abstrakt menschlicher Arbeit zur gesellschaftlich allgemeiner Form der konkret nützlichen Arbeiten wird. Der Vorgang, den es im Gegensatz zur frei erfundenen „Realabstraktion“ wirklich so real gibt, wie es real das Austauschverhältnis gibt, besteht aus dem, was das Austauschverhältnis als **Gleichsetzungs-** bzw. „**Gleichheitsverhältnis**“⁴⁶ der verschiedenen, verschiedene Bedürfnisse befriedigenden Gebrauchswerte ist.

Wenn auf die Selbstverständlichkeit abgehoben wird, dass das Austauschverhältnis ein Gleichsetzungsverhältnis verschiedener Arten von Gebrauchswerten ist, dann ist das folglich für eine um die Wissenschaftlichkeit der Darstellung bemühte *Kapital*-interpretation von besonderer Bedeutung. Denn nachdem Marx ausgehend von dem Gleichen als dem „gemeinsamen Dritten“ das Austauschverhältnis als Gleichsetzungsverhältnis betrachtet hat, fängt er unversehens an, diese Gleichsetzung der als Gebrauchswerte verschiedenen Arbeitsprodukte mit Abstraktionen und der durch diese bewirkten Reduktionen zu umschreiben, die er selbst als wissenschaftlicher Betrachter vollzieht. Marx verliert über diesen Perspektivwechsel kein Wort. Zunächst stellt er nach der Analyse der Gleichsetzung fest: „Andererseits aber ist es grade die Abstraktion von ihren Gebrauchswerten, was das Austauschverhältnis der Waren augenscheinlich charakterisiert.“⁴⁷ Es gibt aber keine in Austauschverhältnis vonstattengehende Abstraktion, sondern nur die Gleichsetzung, die, wie man sehen wird, mit Hilfe einer Abstraktion interpretiert werden kann. Marx hält sich mit diesem Problem nicht lange auf und gibt zu verstehen, dass er von der Abstraktion spricht, die er als das Austauschverhältnis erklärender Wissenschaftler vornimmt.

Nachdem Marx das Austauschverhältnis nach verschiedenen Seiten hin unter dem Aspekt der Gleichsetzung analysiert hat, geht er, unversehens dazu über, vom Wissenschaftler Abstraktionen vollziehen zu lassen: „Sieht **man** nun vom Gebrauchswert der Warenkörper ab, so bleibt ihnen nur noch eine Eigenschaft, die von Arbeitsprodukten. Jedoch ist **uns** auch das Arbeitsprodukt bereits in der Hand verwandelt. Abstrahieren **wir** von seinem Gebrauchswert, so abstrahieren **wir** auch von den körperlichen Bestandteilen und Formen, die es zum Gebrauchswert machen. Es ist nicht länger Tisch oder Haus oder Garn oder sonst ein nützlich Ding. Alle seine sinnlichen Beschaffenheiten sind ausgelöscht. Es ist auch nicht länger das Produkt der Tischlerarbeit oder der Bauarbeit oder der Spinnarbeit oder sonst einer bestimmten produktiven Arbeit. Mit dem nützlichen Charakter der Arbeitsprodukte verschwindet der nützliche Charakter der in ihnen dargestellten Arbeiten, es verschwinden also auch die verschiedenen konkreten Formen dieser Arbeiten, sie unterscheiden sich nicht länger, sondern sind allzusamt reduziert auf gleiche menschliche Arbeit, abstrakt menschliche Arbeit.“⁴⁸

⁴⁶ MEW 23, S.74; Mega II/10, S. 60

⁴⁷ MEW 23, S. 51f. Mega II/10, S. 39

⁴⁸ MEW 23, S. 51-52, MEGA II/10, S. 39f. Hervorhebungen - D.W.

Marx' unangemessene Redeweise mag viele *Kapital*interpreten im Glauben bestärkt haben, bei der das Austauschverhältnis als Gleichheitsbeziehung auszeichnenden Abstraktion handelte es sich um einen Vorgang im Kopf der den Austausch bewerkstellenden Wirtschaftssubjekte. Es zeigt sich hier, wie wichtig es gewesen wäre – auch wenn es später mit dem Warenfetisch bewiesen wird – ausdrücklich darauf zu verweisen, dass von den Warenbesitzern im ersten Kapitel abstrahiert werden muss. Denn bei allem, was die Warenbesitzer wissen können, geht es im Unterschied dazu um all das, was sich unbewusst für sie in den gesellschaftlichen Beziehungen der Arbeitsprodukte zueinander hinsichtlich des Werts und der Entwicklung seiner Erscheinungsformen abspielt.

Marx' Ausführungen müssen auf eine sie korrigierende Weise wie folgt verstanden (interpretiert) werden. Die Arbeitsprodukte und die konkret nützlichen Arbeiten unterscheiden sich nicht länger, weil „wir vom jeweiligen nützlichen Charakter abstrahieren“, sondern umgekehrt. Sie unterscheiden sich deswegen nicht, weil sie unabhängig von unserer Abstraktion längst untereinander gleich sind und in der Hinsicht, in der sie das sind, im Austauschverhältnis ausdrücklich gleichgesetzt werden, dessen außergewöhnliche Leistung darüber hinaus darin besteht, ihnen die gesellschaftlich allgemeine Form zu verleihen.

Marx hätte deutlich hervorheben müssen, inwiefern er aus seiner Perspektive und der des Lesers nur gedanklich nachvollzieht, was sich hinsichtlich der Gleichsetzung bereits unabhängig von allen Abstraktionen im Austauschverhältnis der Gebrauchswerte abspielt. Werden die Arbeitsprodukte in der Hinsicht, in der sie untereinander gleich sind, aufeinander bezogen, dann kommt es nicht auf die Hinsicht an, in der sie voneinander verschieden sind, d.h. indem die Arbeitsprodukte einander gleichgesetzt werden, bleibt das außen vor bzw. unberücksichtigt, was sie voneinander unterscheidet. Die allgemeine Eigenschaft ist das, was nach der Abstraktion von den konkret nützlichen Arbeiten für den das Austauschverhältnis analysierenden Wissenschaftler deswegen übrig bleibt, weil es ohne Abstraktion bereits vorhanden ist. Die ahistorisch gültige Existenz der Eigenschaft, Arbeitsprodukt bzw. gleiche menschliche Arbeit zu sein, ist eine Selbstverständlichkeit, auf die es unter dem Aspekt der Vermeidung eines falschen Zirkels ankommt. Der ahistorisch gültige „*allgemein* menschliche Charakter“⁴⁹ der konkret nützlichen Arbeiten und das Arbeitsprodukt als ahistorisch gültig Eigenschaft der Gebrauchswerte sind es,⁵⁰ die durch das Austauschverhältnis zu den spezifisch gesellschaftlichen Formen der konkret nützlichen Arbeiten und des in den Gebrauchswerten existierenden Reichtums werden. Keine Gleichsetzung, keine Abstraktion des Wissenschaftlers noch die ausgedachte „Realabstraktion“ können den „*allgemein* menschlichen Charakter der Arbeit“ erschaffen, es sei denn durch eine mystisch irrationale *creatio ex nihilo*.

Die Gleichsetzung ist die rationale reale Basis für das, was sich im Austauschverhältnis der Gebrauchswerten bzw. Waren ereignet. Zunächst ergibt sich aber mit dieser Gleichsetzung noch nicht, dass der „*allgemein* menschliche Charakter der Arbeit“ bzw. die aus Arbeitsprodukt und abstrakt menschlicher Arbeit bestehenden Eigenschaften der

⁴⁹ MEW 23, S. 81 Mega II/10, S. 67

⁵⁰ Sie hierzu ausführlich: Abschnitt A.3.2 Zum gesellschaftlich allgemeinen Charakter der konkret nützlichen Arbeiten in nichtkapitalistischen und kapitalistischen Gemeinwesen

Gebrauchswerte bzw. der konkret nützlichen Arbeiten zugleich spezifische gesellschaftlich allgemeine Formen sind. Dass die Gleichsetzung, als eine sich im Austauschverhältnis ereignende, einen spezifisch gesellschaftlichen Charakter besitzt, der dem, woraus das Gleiche besteht, d.h. dem Arbeitsprodukt und der abstrakt menschlichen Arbeit ebenfalls einen spezifisch gesellschaftlichen Charakter verleiht, darf nicht einfach unreflektiert unterstellt werden, sondern muss ausdrücklich mit dem spezifisch gesellschaftlichen Austauschverhältnis begründet bzw. erklärt werden.⁵¹

Um an der „Realabstraktion“ als dem Ursprung des Werts und der Wertform festzuhalten und sie zu rechtfertigen, könnte man auf die Idee kommen, die Abstraktionen des wissenschaftlichen Betrachters seien lediglich der theoretische Ausdruck der „Realabstraktion“ die im Austauschverhältnis stattfindet. Da es aber in der aus den Austauschverhältnissen bestehenden ökonomisch gesellschaftlichen Wirklichkeit selbst keine „Realabstraktion“ gibt, löst sich auch diese Idee von deren gedanklicher Reproduktion in Nichts auf. Wenn in diesem Sinn der Zusammenhang zwischen den Abstraktionen des Wissenschaftlers und der real existierenden Gleichsetzung erklärt worden ist, dann sollte für die Analyse des Austauschverhältnisses von vorneherein klar sein, dass die umstandslose Rede von der Abstraktion als eine unwissenschaftliche Umschreibung für den wissenschaftlich rational zu erfassenden Vorgang der Gleichsetzung verstanden werden muss.

Da die Gleichsetzung, die es anstelle der nicht vorhandenen „Realabstraktion“ wirklich gibt, nur in der Hinsicht vorgenommen werden kann, in der es das Gleiche bereits gibt und es Gleiches nur geben kann im Unterschied zu dem, was ungleich ist, lässt sich Folgendes feststellen. Das Austauschverhältnis ist eine Gleichsetzung, wobei das Gleiche ebenso wie das Ungleiche bereits vorhanden ist. Die Gleichsetzung vollzieht sich stets in einer bestimmten Hinsicht, womit sie auch deutlich macht, worauf es ankommt, z.B. auf die allgemeine Eigenschaft, ein Arbeitsprodukt bzw. die allgemeine Eigenschaft der konkret nützlichen Arbeiten zu sein. Die jeweilige Gleichsetzung schließt gleichsam automatisch das von sich aus, was in anderer Hinsicht außerhalb von ihr vorhanden ist und etwas ist, auf das sie gerade nicht abhebt bzw. auf das es gerade nicht ankommt. Wenn im Austauschverhältnis in der Hinsicht real eine Gleichsetzung stattfindet, in der die Gebrauchswerte immer schon gleich sind, nämlich als Arbeitsprodukte, dann geht es nicht um die Hinsicht, in der die Gebrauchswerte verschiedene, verschiedene Bedürfnisse befriedigende Dinge sind. Was es mit der Gleichsetzung und dem bereits vorhandenen Gleichen auf sich hat, kann behelfsmäßig so umschrieben werden, dass man von den verschiedenen Gebrauchswerten abstrahiert und dann auf das ohne das Abstrahieren bereits bestehende Gleiche stößt, also auf die Eigenschaft der Gebrauchswerte stößt, Arbeitsprodukt zu sein bzw. auf die Eigenschaft der konkret nützlichen Arbeiten stößt, abstrakt menschliche Arbeit⁵² zu sein. Zusammenfassend gilt, dass der wissenschaftliche Betrachter angehalten ist, die

⁵¹ Sie hierzu ausführlich weiter unten Seite 26 im Abschnitt A.2.3.2

⁵² Abstrakt menschliche Arbeit kann auch, was Marx ständig macht, als menschliche Arbeit schlechthin. als gleiche menschliche Arbeit bezeichnet werden. MEW 23, S. 52, 53,74 usw. Mega II/10, S. 40, 60 usw. Wer hierin einen naturalistischen Anthropologismus sieht, dem bleibt nur übrig, seine „abstrakte“, im luftleeren Raum schwebende „Arbeit“ in eine Phantom aufzulösen, das auch durch eine nicht vorhandene „Realabstraktion“ keinen Realitätsgehalt gewinnen kann.

Gleichsetzung, die es im Unterschied zur Abstraktion wirklich gibt, im Sinne der „**Determinatio est negatio**“ zu interpretieren..

Ist die Eigenschaft der Gebrauchswerte, Arbeitsprodukt zu sein, auf die man im Austauschverhältnis stößt, noch nicht der Wert, so ist der Wert aber nichts ohne diese Eigenschaft, es sei denn auf mystisch irrationale Weise ein Hirngespinnst.⁵³ Der Wert ist diese aus dem Arbeitsprodukt bestehende Eigenschaft, für die das Austauschverhältnis zusätzlich bewirkt, dass sie die historisch spezifische, gesellschaftliche Form des Reichtums ist, der aus dem besteht, was die Arbeitsprodukte als ebenso viele voneinander verschiedene Gebrauchswerte sind. Marx weiß als der wissenschaftliche Betrachter, der die Gleichsetzung begriffen hat, worauf es ankommt, wenn er sich anstelle der Gleichsetzung argumentativ auf die von ihm selbst vorgenommenen Abstraktionen stützt, d.h. mit ihnen umschreibt, was durch die Gleichsetzung gegeben ist.

Die „abstrakte Arbeit“, von der *Kapital*interpreten sprechen, gibt es, wie gezeigt wurde, gar nicht. Ihre „abstrakte Arbeit“ existiert nur als Phantom in ihren Köpfen bzw. in den Sätzen, die sie über sie schreiben. Die *Kapital*interpreten fürchten sich davor, dass es etwas geben könnte, das mit der „abstrakten Arbeit“ etwas zu tun hat, das unabhängig von der sogenannten „Realabstraktion“ im Austauschverhältnis vorher schon, d.h. auch schon in vorkapitalistischen Gemeinwesen existieren würde. Letzteres trifft aber tatsächlich für die jeweiligen allgemeinen Eigenschaften zu, sei es für die des Arbeitsproduktes oder für die der gleichen menschlichen Arbeit. Marx trifft klar und deutlich die Unterscheidung zwischen der allgemeinen Eigenschaft gleicher menschlicher Arbeit, die ahistorisch gültig ist, d.h. in Gemeinwesen existiert, in denen es noch keine Warenzirkulation gibt und der gleichen Eigenschaft, für die unter den Bedingungen der Warenzirkulation gilt, dass „der *allgemein* menschliche Charakter der Arbeit ihren spezifisch gesellschaftlichen Charakter bildet.“⁵⁴

Wohlweislich vermeiden die hier kritisierten *Kapital*interpreten, die der Abstraktion mystisch irrationale Kräfte zuschreiben, Marx' Rede von der „gleichen menschlichen Arbeit“, von dem „*allgemein* menschlichen Charakter der Arbeit“, und heben auf die reflektiert sich gebende Rede von der „**abstrakten** Arbeit“ ab, die übrigens im ganzen Werk von Marx nicht vorkommt. Die abstrakte Arbeit entpuppt sich bei *Kapital*interpreten als **eine Sorte Arbeit im Reich der Phantasie**, weil ihnen der Zusammenhang zwischen der realen Gleichsetzung und der auf ihrer Basis vom wissenschaftlichen Betrachter vollzogenen Abstraktionen nicht bewusst ist. Da die abstrakt menschliche Arbeit etwas Besonderes sein soll, hat man „die Eigenschaft menschlicher Arbeit“ immer schon übersehen und eine „abstrakte Arbeit“ geschaffen, die es gar nicht gibt. Wenn es die besagten allgemeinen Eigenschaften nicht gibt, dann gibt es auch nichts, das aufgrund des mit dem Austauschverhältnis zu erklärenden Geltens eine von sich selbst verschiedene spezifisch gesellschaftliche Bedeutung erhalten kann. Man unterstellt, eine Abstraktion bringe „auf einen Schlag“ eine aus „abstrakter Arbeit“ bestehende spezifisch gesellschaftliche Form

⁵³ Unter welchen Umständen Marx glaubt, man könne aus rationalen, der Abstraktionsebene der Darstellung geschuldeten Gründen vom Wert als einem „Gedankending“ bzw. „Hirngespinnst“ sprechen, siehe: Exkurs in dieser Abhandlung „A.3.1 Exkurs Zur Rede vom „Gedankending“.

⁵⁴ MEW 23, S. 81; Mega II/10, S. 67; Siehe hierzu ausführlich Abschnitt A.3.2 Exkurs: Zum gesellschaftlich allgemeinen Charakter der konkret nützlichen Arbeiten in nichtkapitalistischen und kapitalistischen Gemeinwesen.

hervor. Damit hat man zwar die abstrakt menschliche Arbeit nicht in eine Sorte konkret nützlicher Arbeit verwandelt, wohl aber in eine phantasmagorische Sorte Arbeit, die im Reich der Gedanken so selbständig für sich existiert, wie eine konkret nützliche Arbeit im Reich der ökonomisch gesellschaftlichen Verhältnisse.

A.2.3 Der Weg vom Arbeitsprodukt und der abstrakt menschlichen Arbeit, zum „Residuum des Arbeitsprodukts“, zur „gespenstigen Gegenständlichkeit“, zur „Gallerte“ und zu dem „Kristall“ der abstrakt menschlichen Arbeit als „gemeinschaftlicher Substanz“.

A.2.3.1 Marx wird der Stufe der Darstellung nicht gerecht, auf der er den Wert hätte erklären müssen.

Als Resultat der Marxschen Analyse des Austauschverhältnisses von Gebrauchswerten, die um das „gemeinsame Dritte“ kreist, ergibt sich, dass dieses sich zusammensetzt aus den Eigenschaften ein Arbeitsprodukt bzw. die Eigenschaft, abstrakt menschliche Arbeit zu sein. Damit stellt sich für die folgenden Ausführungen die bereits angesprochene Aufgabe, mit dem Austauschverhältnis zu erklären, warum die ahistorisch gültigen Eigenschaften, Arbeitsprodukt bzw. abstrakt menschliche Arbeit zu sein, zu sein, in den Wert als der gesellschaftlich allgemeinen Form des stofflichen Reichtums bzw. in die abstrakt menschliche Arbeit als gesellschaftlich allgemeine Form der konkret nützlichen Arbeiten verwandelt werden. Es gilt einzulösen, dass die Gleichsetzung der Gebrauchswerte die im Austauschverhältnis stattfindet, auch kraft des Austauschverhältnisses zugleich eine gesellschaftliche Gleichsetzung ist. Gleichgesetzt werden die Gebrauchswerte als Arbeitsprodukte, als die sie tatsächlich untereinander gleich sind.

Es gilt zu bedenken, dass der Wert bei allem, was er als etwas rein Gesellschaftliches ist, aus der Eigenschaft besteht, ein Arbeitsprodukt zu sein. Hätten die Gebrauchswerte nicht die Eigenschaft Arbeitsprodukt zu sein, so wäre das Austauschverhältnis kein „Gleichheitsverhältnis“, in dem es eine Gleichsetzung geben würde. Diese gibt es aber in der Hinsicht, in der die verschiedenen Gebrauchswerte als Arbeitsprodukte schlechthin untereinander gleich sind. Im Austauschverhältnis der Gebrauchswerte bzw. Waren gehört es zu der Eigenschaft, Arbeitsprodukt zu sein, dass sie zugleich in die spezifisch gesellschaftliche Form bzw. in den Wert verwandelt wird, was natürlich nicht der Fall ist, wenn sie transhistorisch gültig außerhalb des Austauschverhältnisses im nichtkapitalistischen Gemeinwesen existiert.

Mit dem gang und gäben Argument, es sei von vorneherein unterstellt, dass im Austauschverhältnis alles gesellschaftlich sei, wird jegliche Begründung überflüssig. Es bleibt nur die tautologische Beteuerung: Da das Austauschverhältnis ein gesellschaftliches Verhältnis ist, ist alles was in ihm vorkommt gesellschaftlich.

Die Begründung dafür, dass die besagten Eigenschaften und ihre noch folgenden metaphorischen Umschreibungen jeweils im Austauschverhältnis zum Wert bzw. zur formbestimmten abstrakt menschlichen Arbeit werden, wird von Marx zunächst nicht gegeben. Anstelle einer solchen Begründung fährt er fort: „Betrachten wir nun das **Residuum der Arbeitsprodukte**. Es ist nichts von ihnen übriggeblieben als dieselbe

gespenstige Gegenständlichkeit, eine bloße Gallerte unterschiedloser menschlicher Arbeit, d.h. der Verausgabung menschlicher Arbeitskraft ohne Rücksicht auf die Form ihrer Verausgabung. Diese Dinge **stellen nur noch dar**, daß in ihrer Produktion menschliche Arbeitskraft verausgibt, menschliche Arbeit aufgehäuft ist. Als Kristalle dieser ihnen gemeinschaftlichen Substanz sind sie Werte - Warenwerte.“⁵⁵

Das „Residuum“ bzw. das, was von dem „gemeinsamen Dritten“ übrigbleibt, ist, wie Marx ausdrücklich festgestellt hat, die Eigenschaft, ein Arbeitsprodukt zu sein, die selbstredend unsichtbar, sinnlich nicht wahrnehmbar ist. Marx umschreibt dieses „Residuum“ metaphorisch mit der „gespenstigen Gegenständlichkeit“ und einer „bloßen Gallerte“. Er wendet sich aber von der Eigenschaft des Gebrauchswerts, Arbeitsprodukt zu sein, ab⁵⁶ und verleiht ihr, versteckt in den metaphorischen Umschreibungen, eine mystische Selbständigkeit, während es für die simple Eigenschaft der Gebrauchswerte, ausreicht festzustellen, dass sie „nicht länger Tisch oder Haus oder Garn oder sonst ein nützlich(es) Ding“ ist und die „sinnlichen Beschaffenheiten ausgelöscht sind.“⁵⁷ Für die Eigenschaft abstrakt menschlicher Arbeit reicht es aus festzustellen, es handele sich um „unterschiedslose, menschliche Arbeit“ um die „Verausgabung menschlicher Arbeitskraft ohne Rücksicht auf die Form ihrer Verausgabung.“⁵⁸

Marx vernachlässigt seine eigene wissenschaftliche Kriterien befolgende Verfahrensweise, mit der er, um der Vermeidung eines falschen Zirkels willen, zuerst auf das Arbeitsprodukt und die abstrakt menschliche Arbeit stößt, die ahistorische Eigenschaften der Gebrauchswerte bzw. der konkret nützlichen Arbeiten sind. Er fällt hinter den Rückschluss von der Eigenschaft des Arbeitsproduktes auf die Eigenschaft abstrakt menschlicher Arbeit zurück, d.h. hinter die auf diese Weise gegebene Vermittlung der beiden Eigenschaften. Mit dem Ausweichen in metaphorische Umschreibungen verselbständigt er unnötigerweise das Arbeitsprodukt, das eine Eigenschaft des Gebrauchswerts ist, gegenüber dem Gebrauchswert und die abstrakte menschliche Arbeit, die eine Eigenschaft der konkret nützlichen Arbeiten ist, gegenüber den konkret nützlichen Arbeiten. Er stellt eine kurzschlüssige, nicht existente Verbindung zwischen Arbeitsprodukt und abstrakt menschlicher Arbeit her, indem er voreilig und insofern unsinnigerweise eine in prosaisch deutlicher Sprache mögliche Erklärung durch Gegenständliches assoziierende Metaphern ersetzt. Die Eigenschaft des Arbeitsproduktes wird nach der „gespenstigen Gegenständlichkeit“ durch die Metapher „Gallerte“ ersetzt, die er mit der Eigenschaft abstrakt menschlicher Arbeit verbindet, so dass er sagen kann, bei der Eigenschaft ein Arbeitsprodukt zu sein, ginge es um die „Gallerte unterschiedloser menschlicher Arbeit“. Er erklärt nicht den wichtigen Sachverhalt, dass es darauf ankommt, dass diese „Dinge“ d.h. die Gebrauchswerte „nur noch dar(stellen), daß in ihrer Produktion menschliche Arbeitskraft verausgibt (...) ist“, geschweige denn, warum es bei diesem Sachverhalt darum geht, dass die Eigenschaften durch das Austauschverhältnis eine ihnen von Hause aus nicht zukommende gesellschaftliche Bedeutung erhalten. Stattdessen spricht er, sein metaphorisches Versteckspiel fortsetzend, davon, dass in ihnen

⁵⁵ MEW 23, S, 52 Mega II/10, S. 40

⁵⁶ ...mit fatalen Folgen für die Interpretation des *Kapitals*,

⁵⁷ MEW 23, S, 52 Mega II/10, S. 40

⁵⁸ MEW 23, S, 52 Mega II/10, S. 40

menschliche Arbeit „**aufgehäuft** ist.“⁵⁹ Mit dem unsinnigen „Aufhäufen“ der menschlichen abstrakten Arbeit, die wohlgemerkt eine Eigenschaft der konkret nützlichen Arbeiten ist, aber nicht diese selbst, bezieht sich Marx auf die „geheimnisvolle Gegenständlichkeit“, auf die „Gallerte“ und auf den im nächsten Satz beschworenen „Kristall“. Analog zu dem, was er bereits über die „Gallerte“ gesagt hat, stellt er zu dem „Kristall“ fest: „Als Kristalle dieser ihnen gemeinschaftlichen Substanz (die Eigenschaft abstrakt menschlicher Arbeit) sind sie Werte - Warenwerte.“⁶⁰ Marx hätte mit der Eigenschaft des aus dem Gebrauchswert bestehenden Gegenstandes, ein Arbeitsprodukt schlechthin zu sein, mit Rekurs auf das Austauschverhältnis den Wert erklären können ebenso wie die vielleicht sich daran anschließende Veranschaulichung mit Hilfe entsprechender Metaphern.

Marx hebt mit dem „Kristall“ und seiner „gemeinschaftlichen Substanz“ auf die **Wertgegenständlichkeit** ab, die ebenfalls eine metaphorische Umschreibung für den Tatbestand ist, dass der Wert hinsichtlich seiner gesellschaftlich unspezifischen Komponente aus der Eigenschaft des Gebrauchswerts besteht, ein Arbeitsprodukt zu sein, und insofern an die als Gegenstände existierenden Gebrauchswerte gebunden ist.

Mit dem „Kristall“ menschlicher Arbeit, den Wert zu bestimmen, heißt, dass Marx immer noch keine Begründung dafür gegeben hat, warum die „Dinge“, die nur noch **darstellen**, dass menschliche Arbeitskraft in ihnen verausgabt wurde bzw. warum die zu einer Phantasmagorie verwandelten Arbeitsprodukte „Wert“ sind. Was ist der „Wert“ als eine ganz bestimmte ökonomisch gesellschaftliche Form? Die Erklärung dafür, dass die Eigenschaften jeweils im Austauschverhältnis zu einer ganz bestimmten, aus dem Wert bzw. der abstrakt menschlichen Arbeit bestehenden ökonomisch gesellschaftlichen Form werden, wird von Marx in den von Metaphern beherrschten Ausführungen nicht gegeben.

Auf der Seite 52 MEW 23⁶¹ hätte er klar und deutlich diese Erklärung geben können und müssen; denn dazu hat Marx, wie bereits dargelegt wurde, bis zu dem Rekurs auf die jeweiligen, sich als das „gemeinsame Dritte“ erweisenden Eigenschaften, Arbeitsprodukt bzw. abstrakt menschliche Arbeit zu sein, auch wissenschaftlich konsistent die Voraussetzungen geliefert.

Marx gibt mitten in den metaphorischen Umschreibungen einen ausschlaggebenden Hinweis für die noch ausstehende Erklärung der Eigenschaften als gesellschaftlich allgemeine Formen. Er schreibt hinsichtlich der „Verausgabung menschlicher Arbeitskraft ohne Rücksicht auf die Form ihrer Verausgabung“, es ginge dabei um die **Faktizität**, der zufolge es nur darauf ankommt, **dass** „(d)iese Dinge ... **nur noch dar(stellen)**, daß in ihrer Produktion menschliche Arbeitskraft verausgabt (...)ist.“⁶²

Analog zu dem, was kritisch gegen das „Aufhäufen“ eingewandt wurde, muss grundsätzlich betont werden, dass die Eigenschaft abstrakt menschlicher, unterschiedsloser menschlicher Arbeit, nicht aufgehäuft, nicht verkörpert, nicht vergegenständlicht, nicht

⁵⁹ MEW 23, S. 52; Mega II/10, S. 40, Hervorhebung - D.W.

⁶⁰ MEW 23, S. 52 ; Mega II/10, S. 40

⁶¹ Mega II/10, S. 40

⁶² Zu dieser von Marx hier zwar nicht erklärten, aber wichtigen Feststellung: siehe ausführlich im Abschnitt A.3.2 dieser Abhandlung: Wieso kann Marx sagen, die Verausgabung menschlicher Arbeitskraft im physiologischen Sinn bilde als Eigenschaft gleicher menschlicher oder abstrakt menschlicher Arbeit den Wert der Waren?

kristallisiert werden kann. Es kommt hier auf die Faktizität an, dass „diese Dinge“ nur noch darstellen, „daß in ihrer Produktion menschliche Arbeitskraft verausgabt“ wird.

Wenn es die Eigenschaft der Gebrauchswerte gibt, Arbeitsprodukt zu sein, dann gibt es, wie Marx dargelegt hat, auch die Eigenschaft der konkret nützlichen Arbeiten, abstrakt menschliche Arbeit zu sein. So sind beide untrennbar miteinander verbunden, wobei das erste auf das Marx stößt, die Eigenschaft des Arbeitsproduktes ist, gemäß dem wissenschaftlichen korrekten Anfang mit dem Austauschverhältnis von Gebrauchswerten.

Marx glaubt, er habe den Wert in seiner historisch spezifischen Gesellschaftlichkeit erfasst, wenn er ihn als „Kristall“, hinter dem sich unausgesprochen die Eigenschaft des Arbeitsproduktes verbirgt, auf die bereits kritisierte unvermittelte Weise mit der als „gemeinschaftliche Substanz“ bezeichneten „unterschiedslosen menschlichen Arbeit“ verbindet, d.h. mit der Verausgabung menschlicher Arbeitskraft ohne Rücksicht auf die Form ihrer Verausgabung.“ „Als Kristalle dieser ihnen gemeinschaftlichen Substanz sind sie Werte - Warenwerte.“⁶³

Das einzige, mit dem der spezifisch gesellschaftliche Charakter angesprochen wird, ist die „gemeinschaftliche Substanz“, die aber, bei Lichte besehen, nichts Neues, d.h. nicht wirklich, den spezifisch gesellschaftlichen Charakter ins Spiel bringt. Vom Gemeinschaftlichen weiß man nicht mehr als das, was alles mit dem „gemeinsamen Dritten“, gegeben ist, nämlich das, was im Austauschverhältnis der verschiedenen Gebrauchswerte diesen als bloßen Arbeitsprodukten gemeinsam ist. Es ist nicht angebracht, hier dem Wort „gemeinschaftlich“ eine überhöhte, den spezifisch gesellschaftlichen Charakter einbegreifende Bedeutung anzudichten. Marx verschweigt nämlich, dass zuerst für das „gemeinsame Dritte“ mit dem Austauschverhältnis erklärt werden muss, warum es zu der aus dem Wert bestehenden spezifisch gesellschaftlichen Form des in Gestalt der Gebrauchswerte existierenden Reichtums wird.

Um philosophischen Spekulationen den Wind aus den Segeln zu nehmen, sei klar umrissen, was mit der als „gemeinschaftlich“ attribuierten „Substanz“ gemeint ist. Wie Marx voreilig mit Metaphern umgeht, so auch hier voreilig mit dem philosophisch aufgeladenen Begriff der „Substanz“. Um diese verständlich zu machen, reichen zwei Bedeutungen aus, von der die eine darin besteht, dass es etwas gibt, das etwas Anderem als ein bestimmter Gehalt zugrundliegt und die andere darin besteht, dass der Gehalt von großer bzw. außergewöhnlicher Bedeutung ist.

Marx hebt voreilig bzw. unvermittelt auf das nicht erklärte, mit Metaphern verquaste Gegenständliche ab. Er verharrt bei Lichte besehen, d.h. wenn man Licht ins Dunkel der Metaphern bringt, bei dem mit der Gleichsetzung sich ergebenden „gemeinsamen Dritten“, d.h. bei dem Gleichen in einer Gleichheitsbeziehung. Man weiß von ihm noch immer nicht, warum es als Arbeitsprodukt die spezifisch historisch gesellschaftliche Form des stofflichen Reichtums oder als abstrakt menschliche Arbeit die spezifisch historisch gesellschaftliche Form der konkret nützlichen Arbeiten ist. Dass die Gleichheits-Beziehung eine spezifisch gesellschaftlich ist und das „gemeinsame Dritte“ sich damit auch als etwas spezifisch Gesellschaftliches erweisen wird, muss ausdrücklich begründet werden.

⁶³ MEW 23, S. 52 ;Mega II/10, S. 40

Marx bewegt sich, was ihm wohl nicht bewusst ist, aufgrund seines vorschnellen Gebrauchs von Metaphern immer noch auf ahistorisch gültiger Ebene, was das „gemeinsamen Dritte“ anbelangt. Dessen gegenständlicher Charakter kann nur mit der Eigenschaft des Arbeitsproduktes erklärt werden, die Marx aber ebenso aus den Augen verliert wie das Austauschverhältnis, auf das es hier genauso entscheidend ankommt, wie am Anfang der Darstellung. Denn allein mit ihm als spezifisch historisch gesellschaftlichem Verhältnis kann erklärt werden, warum es bewirkt, dass die ahistorisch gültigen Eigenschaften als die sich das „gemeinsame Dritte“ erwiesen hat, jeweils spezifisch historisch gesellschaftliche Formen sind.

A.2.3.2 Prosaische Erklärung der Auswirkungen des Austauschverhältnisses anstelle veranschaulichender Metaphorik

Das Mangelhafte der Marxschen Darstellung besteht darin, der Bedeutung des Austauschverhältnisses für die Existenz des Werts und der gesellschaftlich formbestimmten abstrakt menschlichen Arbeit nicht dort gerecht zu werden, wo sich ergeben hat, dass sich das „gemeinsame Dritte“ zusammensetzt aus den Eigenschaften der Gebrauchswerte und der konkret nützlichen Arbeiten, ein Arbeitsprodukt bzw. abstrakt menschliche Arbeit zu sein.⁶⁴

Es gilt also näher zu betrachten, was es mit dem Austauschverhältnis auf sich hat, insofern es für die Verwandlung der ahistorisch gültigen Eigenschaften in spezifisch historisch gesellschaftliche Formen verantwortlich ist. Zu diesem Zweck sei an Folgendes erinnert: Das Austauschverhältnis ist ein gesellschaftliches Verhältnis, zu dem man durch innerhalb der Warenzirkulation vorgenommene wissenschaftlich erforderliche Abstraktionen gelangt ist. Es ist das abstrakteste und einfachste gesellschaftliche Verhältnis, hinter das nicht mehr zurückzugehen ist, d.h. von dem nicht mehr abstrahiert werden darf, weil man dann die Warenzirkulation und mit dieser den kapitalistischen Reproduktionsprozess verlassen würde, um dessen Darstellung es im *Kapital* geht. Das Austauschverhältnis ist die Gleichsetzung der verschiedenen Gebrauchswerte, so dass man in ihm auf das den Gebrauchswerten „gemeinsame Dritte“ stößt, das aus der Eigenschaft der Gebrauchswerte besteht, ein Arbeitsprodukt zu sein. Der Tatbestand, dass im Austauschverhältnis diese Eigenschaft eine gesellschaftliche Form erhält, ist also das Besondere, wohingegen der Tatbestand, dass die Gebrauchswerte die Eigenschaft besitzen, Arbeitsprodukte zu sein, nichts Besonderes ist, sich gleichsam von selbst ergibt, ihre Rolle, die sie im nichtkapitalistischen Gemeinwesen spielt, aber, was oben bereits gefordert wurde, erklärt werden muss.⁶⁵

Was ist nun die Bedingung, die bewirkt, dass es nicht bei der Trivialität bleibt, dass die Gebrauchswerte die Eigenschaft eines Arbeitsproduktes besitzen, sondern, dass diese Eigenschaft zugleich Wert ist, durch den zusammen mit dem Gebrauchswert sich die Ware auszeichnet? Zur Beantwortung dieser Frage ist es angebracht, einen Blick auf die vom Geld

⁶⁴ MEW 23, S. 52; Mega II/10, S. 40

⁶⁵ Siehe hierzu: A.3.3 Die (gesellschaftliche) Rolle der abstrakt menschlichen Arbeit als Eigenschaft der konkret nützlichen Arbeiten in der proportionalen Verteilung der Gesamtarbeitszeit in nicht-kapitalistischen Gemeinwesen. S. 73 ff.

beherrschte Warenzirkulation zu werfen. Dem Austauschverhältnis zweier Gebrauchswerte und der Warenzirkulation ist das gemeinsam, was sie als gesellschaftliches Verhältnis hinsichtlich des Zusammenhangs zwischen Einzelem und Allgemeinem, zwischen den einzelnen Arbeitsprodukten und ihrer gesellschaftlich allgemeinen Form auszeichnet.

In der Warenzirkulation ist das Verhalten der Menschen zueinander über den Austausch ihrer Waren mit Geld vermittelt, wobei sie das Geld als gesellschaftlich allgemeine Form des in Gestalt der Gebrauchswerte existierenden Reichtums und sich selbst wechselseitig als Waren- und Geldbesitzer anerkennen. In der Warenzirkulation existiert die allgemeine gesellschaftliche Form des Reichtums vor allen Augen sichtbar im Geld, von dem jeder weiß, dass mit ihm „alles zu haben ist“, es unmittelbar gegen jede Ware und damit gegen jeden Gebrauchswert austauschbar ist. Damit weiß auch jeder, dass die Waren einen Preis haben müssen, mit dem die Ware dem Geld ideell gleichsetzt werden und ihr Austausch gegen Geld ideell vorweggenommen wird, ohne dass ein Stellen- und Händewechsel der Waren stattfindet. Die Waren, die aufgrund ihrer unterschiedlichen Gebrauchswerte einzelne Waren sind, müssen die Gestalt des Geldes annehmen, um allgemein gesellschaftlich gültig zu sein.

Das Austauschverhältnis der Gebrauchswerte wird aus der Warenzirkulation, genauer aus der im zweiten Kapitel des *Kapitals* dargestellten Ausgangssituation des Austauschprozess heraus abstrahiert, in dem es um die Realisierung aller Austauschverhältnisse und damit um das über sie vermittelte Verhalten der Menschen zueinander und zur Natur geht. Das Austauschverhältnis der Gebrauchswerte ist die Vermittlung des Verhaltens der Menschen zueinander, dessen Resultat etwas für alle Menschen Verbindliches, d.h. etwas Gesellschaftliches ist. Die Austauschverhältnisse sind dafür verantwortlich, dass das, was sich in diesen für die Menschen verborgen abspielt, die Entstehung des gesellschaftlich Allgemeinen der Arbeitsprodukte in Gestalt des Geldes ist, das, unvollständig begriffen, auch von den Menschen als gesellschaftlich Allgemeines anerkannt wird.

Das am Anfang der Darstellung analysierte Austauschverhältnis der Gebrauchswerte ist das einfachste ökonomisch gesellschaftliche Verhältnis der Warenzirkulation. Was in ihm sich abspielt, ist folgerichtig auf einfachste Weise für das verantwortlich, was in Form des allgemeinen Äquivalents bzw. Geldes das Resultat des Austauschprozesses ist und die Bewegungsstruktur der Warenzirkulation bestimmt.

Für das Austauschverhältnis von Gebrauchswerten wird von der Warenzirkulation nur übernommen, dass es in ihr um die Festlegung der gesellschaftlich allgemeinen Form des in Gebrauchswerten existierenden Reichtums geht, es wird aber unter Vermeidung eines falschen Zirkels nicht übernommen, dass diese gesellschaftlich allgemeine Form aus dem Geld besteht, für dessen Erklärung aber die Bedingungen gegeben sind. Das Austauschverhältnis entscheidet als Teil der Warenzirkulation wie diese, wenn auch nicht vor allen Augen sichtbar, über die gesellschaftlich allgemeine Form. Da das, worauf man im Austauschverhältnis als einem Gleichsetzungsverhältnis stößt, die Eigenschaft ist, ein Arbeitsprodukt zu sein, ist es auch diese Eigenschaft, der das Austauschverhältnis die ihr von Hause aus als ahistorisch gültige Eigenschaft nicht zukommende gesellschaftlich allgemeine Form des in den Gebrauchswerten existierenden Reichtums verleiht.

In der Analyse des Austauschverhältnisses als dem gesellschaftlichen Gleichsetzungsverhältnis der aus Gebrauchswerten bestehenden Dinge stößt man auf das aus deren Eigenschaft bestehende „gemeinsame Dritte“, überhaupt ein Arbeitsprodukt zu sein. Geht es im Austauschverhältnis um diese Eigenschaft der Dinge, dann ist vorausgesetzt, was sie als „Tisch oder Haus oder Garn oder sonst ein nützlich Ding“ sind, die sinnlich wahrnehmbare Beschaffenheiten besitzen. Wird die Eigenschaft abstrakt menschlicher Arbeit einbezogen, auf die Marx im Rückschluss von der Eigenschaft des Arbeitsproduktes gestoßen ist, dann lässt sich dies auch wie folgt umschreiben. Diese Dinge stellen nur noch dar, **dass „in ihrer Produktion menschliche Arbeitskraft verausgabt ist“**, es also in ihrer Produktion nicht um die konkret nützliche Arbeit, **sondern um deren Eigenschaft** geht, überhaupt menschliche Arbeit zu sein.⁶⁶

Aus dem, was über die Warenzirkulation und über das in ihr eingeschlossene, mittels methodischer Abstraktion aufgespürte Austauschverhältnis der Gebrauchswerte ausgeführt wurde, ergeben sich folgende Konsequenzen. Die verschiedenen Gebrauchswerte werden in der ihnen gemeinsamen Eigenschaft, Arbeitsprodukt zu sein, im Austauschverhältnis aufeinander bezogen. In ihm verwandelt sich die ahistorisch gültige Eigenschaft **zusätzlich in Wert**, d.h. in die gesellschaftlich allgemeine Form des in den Gebrauchswerten existierenden Reichtums. Auf Basis des Rückschlusses vom Arbeitsprodukt als der Eigenschaft der Gebrauchswerte auf die gleiche menschliche Arbeit als Eigenschaft der konkret nützlichen Arbeiten, gilt: Es ist das Austauschverhältnis, aufgrund dessen die **gleiche menschliche Arbeit als Eigenschaft der konkret nützlichen Arbeiten**, die gesellschaftlich allgemeine Bedeutung erhält, deren **gesellschaftlich allgemeine Form zu sein**.

Marx verlässt die Darstellungsebene, auf der er das „gemeinsame Dritte“ mit den beiden aus dem Arbeitsprodukt und der abstrakt menschlichen Arbeit bestehenden Eigenschaften und ihrem Zusammenhang erklärt hat. Er fährt mit Ausführungen fort, in denen er die Eigenschaft des Arbeitsproduktes ausgehend von dessen Bezeichnung als „Residuum“ metaphorisch in eine „Gallerte“, eine „gespenstige Gegenständlichkeit“ und einen „Kristall“ verwandelt und aus der Eigenschaft abstrakt menschlicher Arbeit deren „gemeinschaftliche Substanz“ macht. Er hat weder den Wert erklärt noch warum die gleiche menschliche Arbeit bzw. der Tatbestand, dass Arbeitskraft verausgabt wird, zur spezifisch historisch gesellschaftlichen Form der konkret nützlichen Arbeiten wird. Die Phantasmagorien, die dadurch zustande kommen, dass der Wert als eine gesellschaftlich allgemeine Bedeutung besitzende Eigenschaft kurzschlüssig in eine virtuelle, mit Metaphern umschriebene Gegenständlichkeit verwandelt wird, lassen sich, wie bereits für die Wertgegenständlichkeit geschehen, entzaubern bzw. dechiffrieren. Man braucht sich nur damit zufrieden zu geben, dass dem Gegenständlichen, „Dinghaften“ ausreichend Genüge getan wird, wenn man bedenkt, dass es sich bei dem Arbeitsprodukt um die Eigenschaft von aus Gebrauchswerten bestehenden Gegenständen, Sachen, Dingen handelt. Den Wert, wie oben bereits geschehen, mit der Eigenschaft des Arbeitsproduktes und dem Austauschverhältnis zu erklären, trägt

⁶⁶ Siehe hierzu ausführlich im Abschnitt A.3.2 dieser Abhandlung: Wieso kann Marx sagen, die Verausgabung menschlicher Arbeitskraft im physiologischen Sinn bilde als Eigenschaft gleicher menschlicher oder abstrakt menschlicher Arbeit den Wert der Waren?

ausreichend dem Rechnung, was Marx voreilig durch den Gebrauch von Metaphern ersetzt und damit in den Hintergrund verdrängt.⁶⁷

Was die Eigenschaft, abstrakt menschlicher Arbeit anbelangt, verbirgt Marx hinter der Rede von der „gemeinschaftlichen gesellschaftlichen Substanz“, dass es eigentlich um die gesellschaftlich allgemeine Form der konkret nützlichen Arbeiten gehen müsste. Damit aber nicht genug, abstrakt menschliche Arbeit soll die „gemeinschaftliche gesellschaftliche Substanz“ des als „Kristall“ metaphorisch umschriebenen Werts sein, womit es um den Zusammenhang von Wert und abstrakt menschlicher Arbeit gehen soll. Wenn der „Kristall“ und die „Substanz“ dechiffriert worden sind, dann lässt sich feststellen, dass Wert und abstrakt menschliche Arbeit zusammengehören; denn wenn um das Arbeitsprodukt geht, das als gesellschaftlich allgemeine Form Wert ist, dann geht es auch um die abstrakt menschliche Arbeit, welche die gesellschaftliche Form der konkret nützlichen Arbeiten ist. Wie Gebrauchswert und konkret nützlich Arbeit zusammengehören, so gehören Wert und formbestimmte abstrakt menschliche Arbeit im Austauschverhältnis zusammen. Die Rede vom „Kristall“ und seiner „gemeinschaftlichen gesellschaftlichen Substanz“ eignen sich nur dazu, den auf andere Weise erklärten Sachverhalt zu veranschaulichen.

Die metaphorisch phantasmagorische Verwandlung in die Gegenständlichkeit (in das Gegenständliche) erlaubt Marx einen unmittelbaren, aber kurzschlüssigen Zusammenhang zwischen Wert und abstrakt menschlicher Arbeit zu stiften. Dieser gipfelt darin, dass Marx sich nicht scheut, der unsinnlichen gesellschaftlich allgemeinen Charakter besitzenden Eigenschaft abstrakt menschlicher Arbeit zuzumuten, sie würde das mystisch irrationale Kunststück fertig bringen, so lange aufgehäuft zu werden, bis mit ihr irgendetwas ominöses Gegenständliches gebildet worden ist. Man kann das „Aufhäufen“ als metaphorische Veranschaulichung von dem verstehen, was Marx vorher ohne Metaphern zu benutzen, zur Erklärung der Wertgegenständlichkeit hätte darlegen müssen.

Es ist nicht unbedingt falsch, auch in einem wissenschaftlichen Text auf Metaphern zurückzugreifen zwecks anschaulicher Verdeutlichungen, aber falsch ist es, die wissenschaftliche Darstellung bzw. Erklärung allein mit Metaphern zu bestreiten. Wenn mit prosaischer Sprache erklärt worden ist, worum es geht, wie das oben für die Eigenschaften gemacht worden ist, ist es zwar überflüssig, aber nicht falsch, dasjenige, was bereits klar und deutlich erklärt worden ist, mit Metaphern zu veranschaulichen. Alle Ausführungen von Marx, die von den Metaphern beherrscht werden, sind oben durch die Ausführungen, in denen auf Metaphern verzichtet wurde, ersetzt worden. Dies geschah nicht zuletzt in der Absicht, das herauszustreichen, um was es Marx in seinen voreilig mit Metaphern bestückten Ausführungen wirklich geht.

Ohne Metaphern wurde mit dem Arbeitsprodukt als Eigenschaft des Gebrauchswerts für den Wert erklärt, was es mit dem Gegenständlichen auf sich hat, insofern die Eigenschaft eines Gegenstandes an diesen gebunden ist. Ohne Metaphern wurde erklärt, wie Wert und abstrakt menschliche Arbeit zusammenhängen, insofern vom Arbeitsprodukt als Eigenschaft

⁶⁷ Vgl. auch: Dieter Wolf, „Fehlinterpretationen Vorschub leistende Mängel in Marx' Darstellung im Kapital“ und wie Marx sie hätte vermeiden können. Zur Interpretation von Metaphern und grundlegender Sachverhalte in den ersten Kapiteln des „Kapitals“. Online zugänglich unter www.dieterwolf.net

des Gebrauchswerts auf die abstrakt menschliche Arbeit als Eigenschaft der den Gebrauchswert herstellenden konkret nützlichen Arbeit geschlossen wird.

Nur eingedenk dessen, dass man beachtet, welche Charakterisierungen von Sachverhalten metaphorische Umschreibungen sind, kann man sie mit dem Wissen, was mit ihnen gemeint ist, akzeptieren. Dies sollte so sein, wann immer Marx, wie in den folgenden Beispielen, sich zum Wert, der abstrakt menschlichen Arbeit und zu ihrem Zusammenhang äußert. Die abstrakt menschliche Arbeit ist „gemeinschaftliche Substanz“ des Werts, in die „Wertgegenständlichkeit geht kein Atom Naturstoff“ ein, die „abstrakt menschliche Arbeit bildet Wert“, der „Wert ist aufgehäufte abstrakt menschliche Arbeit.“ „Ein Gebrauchswert oder Gut hat also nur einen Wert, weil abstrakt menschliche Arbeit in ihm vergegenständlicht oder materialisiert ist, gleiche menschliche Arbeit wird Wert in geronnenem Zustand, in gegenständlicher Form, der „Wert muss als Gallerte menschlicher Arbeit ausgedrückt werden.“ usf.

Es gibt aber auch Mängel jenseits der dechiffrierbaren metaphorischen Umschreibungen. Zu diesen Mängeln gehören auch Formulierungen im Umkreis der Bestimmung der Arbeitszeit bzw. der gesellschaftlich notwendigen Arbeitszeit bzw. der Wertgröße. Bei der Bestimmung der Quantität vernachlässigt Marx die gesellschaftlich allgemeine Qualität der abstrakt menschlichen Arbeit, indem er für sie zur Entwicklung der Produktivkräfte und damit zur konkret nützlichen Arbeit gehörende Durchschnittsbedingungen in Anschlag bringt, die zur konkret nützlichen Arbeit gehören. Diese Unzulänglichkeiten rühren vielleicht auch daher, dass Marx noch den gesamtgesellschaftlichen Zusammenhang, in dem die Wertgröße als gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit als ständig werdendes Resultat hergestellt wird, nur andeuten kann, d.h. im Grunde genommen das ausblenden muss, was sie später im dritten Band als Gegenstand der Darstellung ist.

Es lässt sich die Rolle, die abstrakt menschliche Arbeit für die Herstellung der gesellschaftlich notwendigen Arbeitszeit bzw. der Wertgröße spielt, bestimmen, ohne Gefahr zu laufen, sie mit konkret nützlicher Arbeit zu verwechseln bzw. zu vermischen. Wert und abstrakt menschliche Arbeit haben gemeinsam, in den gleichen ökonomisch gesellschaftlichen Formen, nämlich in den Wertformen zu erscheinen. Wenn man also sagt, die ökonomisch gesellschaftlichen Verhältnisse sind einheitlich in Erscheinungsformen des Werts gekleidet, dann gilt für diese, dass sie zugleich Erscheinungsformen der abstrakt menschlichen Arbeit sind. Die gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit ist das ständig werdende Resultat des gesamtgesellschaftlichen konkurrenzvermittelten Zusammenwirkens aller die Einzelkapitale bestimmenden, in Erscheinungsformen des Werts und der abstrakt menschlichen Arbeit gekleideten ökonomisch gesellschaftlichen Verhältnisse. Es sind nicht unmittelbar die konkret nützlichen Arbeiten und auch nicht die von ihnen verschiedene abstrakt menschliche Arbeit für die gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit verantwortlich, sondern das gesamtgesellschaftliche Zusammenwirken der Gebrauchswerte und der Wertformen als ebenso vielen Erscheinungsformen des Werts der Waren und der abstrakt menschlichen Arbeit. Letztere ist also nicht unmittelbar selbst für die Festlegung gesamtgesellschaftlich notwendiger Arbeitszeit der konkret nützlichen Arbeiten verantwortlich, sondern vermittelt ihrer Erscheinungsformen als ebenso vielen Erscheinungsformen des Werts der Waren. Was an Arbeitszeit in den jeweiligen konkret

nützlichen Arbeiten aufgewandt wird, stimmt nicht mit ihrer gesellschaftlich notwendigen Arbeitszeit überein bzw. weicht mehr oder weniger von ihr ab, so dass z.B. von 10 Stunden individueller Arbeitszeit nur 7 Stunden gesellschaftlich notwendig sind. Für die Eigenschaft abstrakt menschlicher Arbeit, für die es nur darauf ankommt, dass Arbeitskraft verausgabt wird bzw. dass Arbeitszeit aufgewandt wird,⁶⁸ gilt die Faktizität, **dass** nicht 10 Stunden, sondern gesellschaftlich notwendig nur 7 Stunden lang „Hirn, Nerv, Muskel, Sinnesorgan usw.“⁶⁹ verausgabt werden. Zu den ökonomisch gesellschaftlichen Verhältnissen, die in ihrem gesamtgesellschaftlichen konkurrenzvermittelten Zusammenwirken beim Herstellen der gesellschaftlich notwendigen Arbeitszeit involviert sind, gehören selbstredend auch die Produktionsverhältnisse, in denen es zu Veränderungen bzw. Durchschnittsbildungen kommt, wozu die Entstehung der „einfachen Arbeit“ zählt. Obwohl sie eine Ausprägung konkret nützlicher Arbeit ist, unterläuft es Marx, sie mit der abstrakt menschlichen Arbeit zu verwechseln.⁷⁰ Es gibt als Resultat der Durchschnittsbildungen konkret nützliche Arbeiten, die möglicherweise den Charakter einfacher Arbeit besitzen, in denen gerade das Quantum Arbeitszeit aufgewandt wird, das dem Quantum gesellschaftlich notwendiger Arbeitszeit bzw. der gesamtgesellschaftlich gültigen Wertgröße entspricht. Dann kann es in einem unbedachten Moment geschehen, dass man die oben dargestellten Zusammenhänge vergisst und fälschlicherweise die „einfache Arbeit“ mit abstrakt menschlicher Arbeit vermischt und unreflektiert behauptet, die einfache Arbeit sei „Wert bildend“. Sie ist „wertbildend“ nur in der Hinsicht, in der sie abstrakt menschliche Arbeit ist. Die technologische Organisation und die technischen Voraussetzungen für die „einfache Arbeit“ können aber so beschaffen sein, dass sie den Durchschnittsbedingungen der in der Wertgröße ausgedrückten gesellschaftlich notwendigen Arbeitszeit entsprechen.

A.2.4 Drei Abstraktionsebenen der Darstellung im ersten Kapitel des *Kapitals* verteilt auf die ersten drei Abschnitte

A.2.4.1 Charakterisierung der ersten Abstraktionsebene vom „gemeinsamen Dritten“ zur „Gallerte“. Zwei zu unterscheidende Schritte, die Marx auf dem Weg macht, den Wert zu erklären

*Kapital*interpretieren fällt die Verwendung der Metaphern nicht als Mangel auf. Sie begründen die Verwendung der Metaphern, indem sie ihnen einen Sinn geben, der sich aus der Stufe der Darstellung erschließen soll, auf der es darum geht, dass der wissenschaftliche Betrachter es mit der **einzelnen Ware** zu tun habe, die nur eine vorläufige noch im Unbestimmten verbleibende Sprechweise zulasse. Um zu verstehen, was es damit auf sich hat, seien um Folgenden drei Abstraktionsebenen der Darstellung unterschieden, die im Zusammenhang mit den ersten drei Abschnitten in der *Kapital*interpretation nicht auseinander gehalten werden.

⁶⁸ „Diese Dinge stellen nur noch dar, daß in ihrer Produktion menschliche Arbeitskraft verausgabt, menschliche Arbeit aufgehäuft ist.“ MEW 23, S. 52; Mega II/10, S. 40

⁶⁹ Siehe hierzu ausführlich im Abschnitt A.3.2 dieser Abhandlung: Wieso kann Marx sagen, die Verausgabung menschlicher Arbeitskraft im physiologischen Sinn bilde als Eigenschaft gleicher menschlicher oder abstrakt menschlicher Arbeit den Wert der Waren?

⁷⁰ MEW 23, S. 59 Mega II/10, S. 46

Die erste Abstraktionsebene der Darstellung beginnt mit einem ersten Teil, der aus der Erklärung des Gebrauchswerts besteht, worauf der zweite Teil mit der Analyse des Austauschverhältnisses von Gebrauchswerten folgt, der mit den das „gemeinsame Dritte“ bildenden Eigenschaften, Arbeitsprodukt bzw. abstrakt menschliche Arbeit zu sein, endet. Dann beginnt der dritte Teil der ersten Abstraktionsebene, zu dem Marx mit der Absicht überleitet, er wolle das Residuum des Arbeitsproduktes betrachten, was er dann in seinen mit Metaphern gespickten Ausführungen auch tut und dementsprechend mit der metaphorischen Umschreibung des Werts als „Kristall“ beendet.

Marx beginnt die zweite Abstraktionsebene mit einem Rückblick auf das Ergebnis seiner auf der ersten Abstraktionsebene gewonnenen Einsichten: „Im Austauschverhältnis der Waren selbst erschien uns ihr Tauschwert als etwas von ihren Gebrauchswerten durchaus Unabhängiges. Abstrahiert man nun wirklich vom Gebrauchswert der Arbeitsprodukte, so erhält man ihren Wert, wie er eben bestimmt ward.“⁷¹

Marx widmet in dem noch verbleibenden Teil des ersten Abschnitts, der zur zweiten Abstraktionsebene gehört, seine Aufmerksamkeit zunächst dem angeblich seiner gesellschaftlichen Qualität nach bereits erklärten Wert vor allem unter dem quantitativen Aspekt der Wertgröße. Er rekapituliert dann im zweiten Abschnitt über den **„Doppelcharakter der Ware“** den Rückschluss von der Eigenschaft des Arbeitsproduktes auf die Eigenschaft der abstrakt menschlichen Arbeit. Nachdem man beide, was Marx nur metaphorisch verbrämt in Ansätzen gemacht hat, in ihrer Formbestimmung als Wert bzw. formbestimmte abstrakt menschliche Arbeit erklärt hat, ist es möglich die damit auch erklärte Ware im zweiten Abschnitt unter dem Aspekt des **Doppelcharakters** der in ihr „dargestellten Arbeit“ zu betrachten: „Ursprünglich erschien uns die Ware als ein zwieschlächtiges, Gebrauchswert und **Tauschwert. (Wert)** Später zeigte sich, daß auch die Arbeit, soweit sie im Wert ausgedrückt ist, nicht mehr dieselben Merkmale besitzt, die ihr als Erzeugerin von Gebrauchswerten zukommen. Diese zwieschlächtige Natur der in der Ware enthaltenen Arbeit ist zuerst von mir kritisch nachgewiesen worden.“⁷² Da dieser Punkt der Springpunkt ist, um den sich das Verständnis der politischen Ökonomie dreht, soll er hier näher beleuchtet werden.“⁷³

Mit dem zweiten Abschnitt über den Doppelcharakter der in den Waren dargestellten Arbeit endet auch die zweite auf der Seite 53 MEW23⁷⁴ beginnende Abstraktionsebene. Es folgt mit dem dritten Abschnitt „Die Wertform oder der Tauschwert“ die dritte Abstraktionsebene, die insofern es auf ihr um die Entwicklung der Wertformen geht, die letzte im ersten Kapitel ist.

Erst nachdem das „gemeinsame Dritte“, d.h. auch die Eigenschaft, Arbeitsprodukt zu sein, sich auf die beschriebene Weise durch das Austauschverhältnis in Wert verwandelt hat, kann Marx auf der zweiten Abstraktionsebene, auf die vorangegangene erste Abstraktionsebene zurückblickend, sagen: „Das Gemeinsame, was sich im Austauschverhältnis oder

⁷¹ MEW 23, S. 53. Mega II/10, S. 40 Hier bestätigt sich, dass Marx glaubt, er habe für die kommende Darstellung bis zur Wertform den Wert grundsätzlich den Wert, seiner besonderen gesellschaftlichen Qualität nach, erfasst.

⁷² l.c.p. 12, 13 und passim. Siehe MEW Band 13, S. 22, 23 und passim

⁷³ MEW 23, S. 56 Mega II/10, S. 43

⁷⁴ Mega II/10, S. 40

Tauschwert der Ware darstellt, ist also ihr Wert.“⁷⁵ Dieses Gemeinsame, das Marx hier als Wert ausgibt, ist das „gemeinsame Dritte“, für das sich im zweiten Teil der ersten Abstraktionsebene zunächst nur ergab, dass es sich aus dem Arbeitsprodukt und der abstrakt menschlichen Arbeit als den Eigenschaften der Gebrauchswerte und der konkret nützlichen Arbeiten zusammensetzt. Wer das „gemeinsame Dritte“ bereits am Anfang der Darstellung als Wert ausgibt, missachtet, wie oben bereits erklärt wurde, den Gang der Darstellung, auf dem Marx unter Vermeidung eines falschen Zirkels den Wert, die Ware, die Wertformen und das Geld erklärt, ohne sie bereits zu unterstellen.

Es soll hier nur darauf ankommen, dass Max davon überzeugt ist, mit allen Teilen, aus denen die erste Abstraktionsebene besteht, insbesondere ausgehend von dem „gemeinsamen Dritten“ auf eine erste grundlegende Weise den Wert, die formbestimmte abstrakt menschliche Arbeit und damit die Ware erklärt zu haben. Dies ist allerdings, wie gezeigt wurde, nur auf eine äußerst erklärungs- und ergänzungsbedürftige Weise der Fall.

Marx verbindet diesen Rückblick am Anfang der zweiten Abstraktionsebene auf die vorangegangene mit dem Wert als „Kristall“ endende Untersuchung mit einem Blick auf den künftigen „Fortgang der Untersuchung“ der „uns zurückführen (wird) zum Tauschwert als der notwendigen Ausdrucksweise oder Erscheinungsform des Werts, welcher zunächst jedoch **unabhängig von dieser Form** zu betrachten ist.“⁷⁶

Marx abstrahiert auf dieser zweiten mit Seite 53 (MEW 23) beginnenden Abstraktionsebene nicht nur selbstverständlicher Weise von der erst noch mit der „Wertform oder dem Tauschwert“ zu erklärenden Erscheinungsform des Werts, aber unverständlicher Weise auch von dem Austauschverhältnis, das bisher der Gegenstand der Untersuchung auf der ersten Abstraktionsebene war, auf der es gilt, mit dem Wert auch die Ware zu erklären. Marx blickt zwar zurück auf das, was sich für ihn ergeben hat, wobei es dabei bleibt, dass er die Leistung des Austauschverhältnisses, die Entstehung der spezifisch gesellschaftlichen Formbestimmungen zu bewirken, vernachlässigt.

Auf der ersten Abstraktionsebene ist der Gegenstand der Darstellung das Austauschverhältnis von Gebrauchswerten, von dem aus der Wert und damit die Ware erklärt werden. Auf der dritten Abstraktionsebene im Abschnitt über die „Wertform, oder der Tauschwert ist der Gegenstand der Darstellung“ das vom Austauschverhältnis von Gebrauchswerten verschiedene, weiter entwickelte Austauschverhältnis von Waren. Ausgestattet mit dem Wissen, was der Wert und die Ware bereits sind, kann mit der „Wertform oder dem Tauschwert“ erklärt werden, auf welche Weise der Wert eine vom ihm verschiedene Erscheinungsform (Tauschwert) im Gebrauchswert der anderen Ware findet und warum sich hiermit die Ware weiter entwickelt hat. Unter vorübergehender Abstraktion von den Austauschverhältnissen der Gebrauchswerte und der Waren und mit dem oben erwähnten Wissen von dem, was deren Analyse bereits erbracht hat, befindet sich der wissenschaftliche Betrachter auf der zweiten Abstraktionsebene, auf der die Ware auch für sich genommen **als einzelne** betrachtet werden kann.

⁷⁵ MEW 23, S. 53 Mega II/10, S. 40

⁷⁶ MEW 23, S. 53 Mega II/10, S. 40

In Verbindung einer von Missachtung geprägten Einschätzung der wissenschaftlichen Verfahrensweise, mit der Marx das Problem des Anfangs der Wissenschaft löst, wird der ersten Abstraktionsebene in der *Kapital*-Interpretation nicht die ihr gebührende Aufmerksamkeit geschenkt. Eine typische Variante einer falschen Einschätzung besteht darin, die Austauschverhältnisse auf der ersten und der dritten Abstraktionsebene gegeneinander auszuspielen, d.h. das Austauschverhältnis der Waren gegen dasjenige auszuspielen, das auf der ersten Abstraktionsebene als „naturalistisch ungesellschaftlich“ gebrandmarkt zunächst ein Austauschverhältnis von Gebrauchswerten ist.

Es gibt, was die Vorgehensweise des wissenschaftlichen Betrachters anbelangt, hinsichtlich der Analyse des Austauschverhältnisses, mit dem der Wert zu erklären ist, keinen prinzipiellen Unterschied zwischen der ersten und dritten Abstraktionsebene. Mittels der Abstraktionskraft analysiert Marx das Austauschverhältnis von Gebrauchswerten, das sich mit der Erklärung des Werts als ein Austauschverhältnis von Waren erweist. An die Stelle der Analyse des Austauschverhältnisses von Gebrauchswerten tritt die Analyse des Austauschverhältnisses von Waren. Wie ausgehend von dem Austauschverhältnis von Gebrauchswerten mit dem Wert die Ware erklärt wird, so wird jetzt mit dem Austauschverhältnis von Waren erklärt, wie der Wert und mit ihm sich die Ware weiterentwickeln. Wenn gesagt wird, es ginge darum, **analytisch** den Begriff des Werts zu finden, um den Wert unabhängig von seiner Darstellung oder seinem Ausdruck zu begreifen, dann scheint das auf den ersten Blick unproblematisch zu sein, wenn man berücksichtigt, was über die Austauschverhältnisse auf der ersten und dritten Abstraktionsebene gesagt worden ist. Man muss aber bedenken, was es heißt, den Wert auf der ersten Abstraktionsebene, mit einem Austauschverhältnis von Gebrauchswerten beginnend, so weit zu begreifen, dass man sich der außergewöhnlichen Bedeutung bewusst ist, welche ihm und der abstrakt menschlichen Arbeit als ökonomisch gesellschaftlichen Formen zukommt, etwas spezifisch **Gesellschaftliches** zu sein. Wenn man sagt, der Wert würde für sich genommen vor der Wertform betrachtet, dann gilt es, wenn das richtig sein soll, folgendes zu beachten. Der Wert wird im Abschnitt über die „Wertform oder den Tauschwert“ zusammen mit dem Austauschverhältnis betrachtet, nachdem er bereits auf der ersten Abstraktionsebene in dem Austauschverhältnis von Gebrauchswerten sich als eine allgemeine Eigenschaft erwiesen hat, die zugleich eine besondere ökonomisch gesellschaftliche Qualität bzw. Form ist.

Das, was den Wert als Gesellschaftliches auszeichnet und auf der ersten Abstraktionsebene erklärt werden muss, ist von ausschlaggebender Bedeutung, um zu verstehen, warum es die „Wertform oder den Tauschwert“ überhaupt geben muss und warum in ihr der Wert auf eine ganz bestimmte Weise im Gebrauchswert der zweiten Ware erscheinen muss. Den Wert als Gesellschaftliches gäbe es nicht, wenn es nicht in der „Natur“, im „Wesen“ des Gesellschaftlichen liegen würde, erscheinen zu müssen.⁷⁷

Es wurde betont, dass in der Analyse auf der ersten Abstraktionsebene der Wert als ökonomisch gesellschaftliche Form des stofflichen Reichtums erklärt werden muss. Damit wird begonnen, die erst später zum Gegenstand gemachte Erscheinungsform des Werts zu

⁷⁷ Siehe hierzu ausführlich weiter unten: Dialektik der Wertform B.: Die „Wertform oder der Tauschwert“ als Lösungsbewegung des dialektischen Widerspruchs zwischen dem Wert und dem Gebrauchswert der Waren. (Einfache Wertform)

verstehen, die aufgrund seines bereits erklärten gesellschaftlichen Charakters notwendigerweise zu ihm gehört. „Erinnern wir uns jedoch, daß die Waren nur Wertgegenständlichkeit besitzen, sofern sie Ausdrücke derselben gesellschaftlichen Einheit, menschlicher Arbeit, sind, daß ihre Wertgegenständlichkeit also rein gesellschaftlich ist, so versteht sich auch von selbst, daß sie nur im gesellschaftlichen Verhältnis von Ware zu Ware erscheinen kann.“⁷⁸

Marx stellt dann fest: „Wir gingen in der Tat vom Tauschwert oder Austauschverhältnis der Waren aus, um ihrem darin versteckten Wert auf die Spur zu kommen. Wir müssen jetzt zu dieser Erscheinungsform des Wertes zurückkehren.“⁷⁹ Dies gilt es zu präzisieren. Wir sind nicht vom „Tauschwert oder Austauschverhältnis der Waren“ ausgegangen, sondern vom Tauschwert oder Austauschverhältnis von Gebrauchswerten. Es gibt aber auch kein einfaches Zurückkehren zum Tauschwert, wie er zunächst als quantitatives Austauschverhältnis von Gebrauchswerten erscheint. Es wird vielmehr zu dem Stand der Darstellung zurückgegangen, der am Ende der ersten Abstraktionsebene (Wert als „Kristall“) erreicht worden ist, also zu dem Resultat der Analyse des Austauschverhältnisses von Gebrauchswerten, das sich mit der Erklärung des Werts erst als Austauschverhältnis von Waren erwiesen hat.

Das „gemeinsame Dritte“ wird von *Kapital*interpreten, ohne zu würdigen, was das Austauschverhältnis leistet, unreflektiert als Wert ausgegeben, ohne darauf einzugehen, dass es sich zuerst um die aus Arbeitsprodukt und abstrakt menschlicher Arbeit bestehenden ahistorisch gültigen Eigenschaften handelt. Nach der vom Austauschverhältnis der Gebrauchswerte ausgehenden, auf das „gemeinsame Dritte“ stoßenden Analyse, hebt Marx auf deren Resultat ab, wenn er sie mit den Worten zusammenfasst: „Das Gemeinsame, was sich im Austauschverhältnis oder Tauschwert der Ware darstellt, ist also ihr Wert.“⁸⁰ Es ist das einfachste Austauschverhältnis von Gebrauchswerten, dessen Analyse damit endet, dass es sich als ein Austauschverhältnis von Waren erweist, mit dem als dem entwickelteren Austauschverhältnis im dritten Abschnitt („Wertform“) nachgewiesen wird, auf welche Weise der Wert seine Erscheinungsform findet.⁸¹

Da Marx, wie gezeigt wurde, mit Metaphern die mögliche und notwendige Erklärung des Werts beeinträchtigt und dabei die Rolle, die das Austauschverhältnis spielt, nicht gebührend berücksichtigt, entgeht *Kapital*interpreten, dass es, wie oben gezeigt wurde, darum geht, den Wert und mit ihm die Ware zu erklären. Dies ist, wie bereits ausdrücklich betont wurde, wegen der Bedeutung der Gesellschaftlichkeit des Werts für die spätere Erklärung des Übergangs zur Wertform und der Wertform selbst erforderlich, die im Verhältnis zweier Waren als die Erscheinungsform des Werts nachgewiesen wird.

All dies, was im Zusammenhang mit dem wissenschaftlichen Charakter mit der Analyse des Austauschverhältnisses von Gebrauchswerten beginnt und mit dem Nachweis des Austauschverhältnisses von Waren endet, wird von *Kapital*interpreten ausgeblendet. Die für eine Erklärung des Werts und der Ware untaugliche Metaphorik wird für *Kapital*interpreten

⁷⁸ MEW 23, S. 62 ;Mega II/10, S. 49

⁷⁹ MEW 23, S. 62 ;Mega II/10, S. 49

⁸⁰ MEW 23, S. 54; Mega II/10, S. 40

⁸¹ MEW 23, S. 62; Mega II/10, S. 49

zur Ursache dafür angenommen, der Wert sei tatsächlich nur als Metapher fassbar. Man unterstellt, als würde der Wissenschaftlicher den Wert nur als „Gallerte“, als „gespenstige Gegenständlichkeit“ erfassen können, so als wäre das ein Notbehelf des wissenschaftlichen Betrachters, der auf der ersten Abstraktionsebene etwas kompensieren müsse, was sich nicht mit der Analyse des Austauschverhältnisses auf andere Weise ergeben würde. Dem Wissenschaftler bliebe in diesem Sinne nichts anderes mehr übrig, als den Wert als „Gallerte“, „Kristall“ oder „gespenstige Gegenständlichkeit“ auszugeben, weil das, was die Wertgegenständlichkeit sei, erst in der Wertform zum **Vorschein** komme. Das letztere ist richtig, liefert aber kein Argument dafür, die auf der ersten Abstraktionsebene gegebene Erklärung des Werts und der formbestimmten abstrakt menschlichen Arbeit herunterzuspielen bzw. bis zur Unkenntlichkeit zu verstümmeln. Vielmehr kann auf der mit dem Austauschverhältnis von Gebrauchswerten beginnenden Darstellung unter Verzicht auf die Metaphern der gesellschaftlich allgemeine Charakter der Wertgegenständlichkeit, wie das oben bereits gemacht wurde,⁸² erklärt werden, was erforderlich ist, um zu verstehen, was sie im Austauschverhältnis der Waren zusammen mit ihrer Erscheinungsform im Gebrauchswert einer anderen Ware ist.

Es gibt einen Unterschied zwischen dem, was der Wert ist, so wie er in der Analyse des Austauschverhältnisses erkannt wird und dem, was er ist, wenn es darum geht, wie er zum **Vorschein** kommt bzw. zum **Vorschein** kommen muss. Dieser Unterschied wird von *Kapital* interpretieren dazu benutzt, um das Austauschverhältnis als Wertform gegen das Austauschverhältnis von Gebrauchswerten auszuspielen, dergestalt, dass die wissenschaftliche Bedeutung des letzteren nicht erfasst bzw. als naturalistisch positivistisch gebrandmarkt wird.⁸³ Ein durch einseitige analytische Abstraktionen beeinträchtigtes Vorgehen zwingt Marx dazu, durch fragwürdige willkürlich anmutende Schlussfolgerungen zum Wert zu gelangen, um ihn dann vorläufig mit Hilfe von erklärungsbedürftigen Metaphern zu beschreiben. Man wirft Marx vor, er habe sich mit dem Wert, bzw. der Wertgegenständlichkeit voreilig auf unwissenschaftliche Weise auf einer durch die einzelne Ware bestimmten Abstraktionsebene auseinandergesetzt. Erst im Abschnitt über die „Wertform oder den Tauschwert“, könne man der gesellschaftlichen Formbestimmtheit des Werts gerecht werden, wo seine Erklärung Hand in Hand mit der Erklärung der Art und Weise geht, in der er zum **Vorschein** komme.

Auf der ersten Abstraktionsebene ist nicht die einzelne Ware der Gegenstand der Darstellung. Es geht auf ihr vielmehr um die gedankliche Reproduktion dessen, was sich in dem Austauschverhältnis von Gebrauchswerten abspielt, das wie alle Austauschverhältnisse im ersten Kapitel zur Vermeidung eines falschen Zirkels aus dem im zweiten Kapitel dargestellten Austauschprozess herausabstrahiert worden ist und nur dem Wissenschaftler zugänglich ist. Es geht also auf der ersten Abstraktionsebene zunächst noch nicht um eine einzelne Ware und angesichts der Metaphorik auch nicht darum, dass der Wert vor seinem Erscheinen aufgrund seines unsichtbaren gesellschaftlichen Charakters und aufgrund von

⁸² Siehe Abschnitt A.2.3.2 Wie die Erklärung des Werts, die aufgrund der von Metaphern beherrschten Ausführungen völlig unzureichend ist, durch andere Ausführungen ersetzt werden kann. S. 27ff.

⁸³ Siehe hierzu ausführlicher im nächsten Abschnitt A. 2.4.2; S. 37ff.

angeblich unzureichenden, bloß subjektiven analytischen Abstraktionen vorläufig als Metapher festgehalten werden müsste.

Um die einzelne Ware vor sich zu haben, muss man, was im Verlaufe der Analyse auf der ersten Abstraktionsebene bereits geschehen ist, erklärt haben, was eine Ware bzw. was der neben dem Gebrauchswert sie konstituierende aus dem Wert bestehende Faktor ist. Die hinsichtlich ihrer Faktoren bereits erklärten Waren gibt es dann auf der zweiten Abstraktionsebene. Auf ihr ist die Existenz der Ware bei allen Überlegungen vorausgesetzt, die Marx zur Wertgröße bzw. zur gesellschaftlich notwendigen Arbeitszeit und zum „Doppelcharakter der Ware“ anstellt.

Der Wert und die Ware können und müssen mit dem Austauschverhältnis und den ahistorisch gültigen Eigenschaften, Arbeitsprodukt bzw. abstrakt menschliche Arbeit zu sein, ohne Verwendung von Metaphern erklärt werden, so wie das oben, Marx Darstellung teilweise ersetzend und ergänzend, gemacht worden ist.